Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 829.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 25. November.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

△ Zur Lage in Irland.

Die Sorge um Irland wird für die englischen Staatsmänner bald die erste Stelle unter den drückenden Lasten der Regierung einnehmen. Am Kap, in Afganistan, auf der Balkan-Halbinsel — überall sind die englischen Interessen bedroht, bedarf es steter Wachsamkeit, um englische Welthandels-Macht zu schützen und zu stützen. Aber unmittelbar am eigenen Körper sitzt die gefährlichste Wunde. Hier bildet sich langsam, aber um so tiefer um sich greifend, ein krebsartiges Geschwür an dem Organismus aus, dessen Heilung die ganze Kunst der dazu berufenen staatsmännischen Aerzte herausfordert.

Die agrarischen Verbrechen mehren sich von Tag zu Tag; Leben und Eigenthum der Besitzer und ihrer Pächter existiren nur in so weit noch unbehelligt, als die furchtbare Landliga nicht ihre Vernichtung und Gefährdung beschlossen hat. Mord, Aufruhr, Zerstörung des Eigenthums — kurz die Anarchie herrschen über der grünen Insel und dem gegenüber erweist sich die Regierung mit ihrer vorläufig noch festgehaltenen Versöhnungspolitik als ohnmächtig. Wohl sendet das englische Gouvernement Truppen auf Truppen nach dem bedrohten Eiland. Aber — in dem Falle, daß die Landliga beschließen sollte, mit ganzer Macht und auf allen Linien zugleich den Kampf zu eröffnen, würden Englands militärische Hilfsquellen sehr bald als erschöpft und völlig unfähig sich erweisen, der revolutionären Bewegung Herr zu bleiben. Die britische Militärmacht ist eben, gemäß der überlebten Wehrverfassung, viel zu klein, um gleichzeitig große Truppenmengen in den Handelskolonieen, am Kap und in Afganistan zu stationiren, und die bedrohte Ruhe auf der durch innere soziale Wirren zerrissenen irischen Insel aufrecht zu halten. Bald genug dürfte es an Mannschaften für die erforderlichen Nachschübe gebrechen; man müßte denn zu dem immerhin sehr unbequemen Mittel greifen, die „Volunteers-Armee", welche an unsere selige Bürgerwehr erinnert, zum Kampf in Irland zu verwenden.

Jedoch — gesetzt nun auch den Fall, es gelänge die äußere Ordnung in Irland durch Waffengewalt aufrechtzuhalten — nur für den Augenblick wäre damit geholfen. Auf die Dauer kann nur eine durchgreifende Reform der Agrargesetzgebung Abhülfe schaffen und diese wieder muß sich auf Abänderung des bestehenden Erbrechts aufbauen. Gladstone beabsichtigt einen Gesetzentwurf zur Umgestaltung der agrarischen Verhältnisse baldmöglichst dem Parlamente vorzulegen — wie verlautet eine geradezu radikale Landreform-Bill — es bleibt abzuwarten, ob sich dies bestätigt, resp. ob das Parlament die Hand dazu bieten wird, derartige, auch auf England und Schottland nachhaltig rückwirkende legislatorische Maßnahmen zu verwirklichen.

Sollen die agrarischen Zustände Irlands gebessert werden, so müssen die Eigenthumsverhältnisse überhaupt sich ändern. Der Grund und Boden ist zur Zeit das Eigenthum weniger Personen — einfach eine Folge des herrschenden Erbrechts. Jeder Grundbesitzer hatte bisher das Recht, auf eigene Hand aus seinem Besitz ein Fideikommiß für ewige Zeiten zu machen: Das Testiren dahin, daß „bis an's Ende aller Dinge" der älteste Sohn Besitzer des Bodens sein — der jedesmalige Besitzende also eigentlich immer nur Nutznießer bleiben, den Besitz nach Gutdünken mit Hypotheken belasten, niemals aber verkaufen dürfe, war geradezu Gewohnheitsrecht geworden. Unbeweglichkeit des Eigenthums, Bevorrechtung einiger Weniger gegenüber der völligen Ausschließung fast der ganzen übrigen Bevölkerung vom Grundbesitz überhaupt, vor Allem aber die Schädigung des Grundbesitzes und seiner Bewirthschaftung selbst sind die ersten natürlichen Folgen dieser starren uud völlig veralteten Gesetzgebung.

Diesen Nachtheilen der bestehenden Agrarverfassung schließen sich aber noch weitere, nicht minder schädlich wirkende an. Die Großgrundbesitzer bewirthschaften ihre Güter nicht selbst, sondern verpachten sie. Letzteres, wenn es Regel, wenn es System ist, wirkt für die Bodenkultur höchst unvortheilhaft. Das systematische Verpachten der Güter hat nach den angestellten Erhebungen in England unzweifelhaft zur Verschlechterung der Bodenverhältnisse beigetragen, „da für die Melioration weniger geschieht, als geschehen würde, wenn kleinere Landeigenthümer ihre Güter selbst bewirthschaften würden und daß alle Vortheile aus dem mit der Zivilisation steigenden Grundwerthe und der zunehmenden Vertheuerung der Nahrungsmittel blos dem Grundbesitzer zu Theil werden". Der Pächter quält sich oft nur ums liebe Brot, um den landesüblichen Gewinn. Jede Kontraktserneuerung kann benutzt werden, dem Besitzer alle etwa neu erwachsenden Vortheile allein zuzuwenden. Kleine Pächter zumal zahlen verhältnißmäßig hohen Pachtschilling — sie bearbeiten das Land selbst im Schweiße ihres Angesichts, für sie steckt also in dem, was ihnen bleibt, auch ihr Arbeitslohn. Die kleinen Pächter haben in guten Jahren gerade genug, um Pacht und Lebensunterhalt zu zahlen, in schlechten kaum genug, auch nur ihr Leben zu fristen. Da entstehen dann durch Noth Rechtsverletzungen, Streit — bei Abhandenkommen der Mäßigung weiterhin Gewaltthaten, agrarische Verbrechen und revolutionäre Strömungen.

In England selbst hat diese Agrarverfassung eine so schwere Schädigung aller politischen, sozialen und wirthschaftlichen Verhältnisse nicht zu Wege gebracht. England's Bevölkerung ist nicht so ausschließlich dem Ackerbau ergeben, wie die der irischen Lande. Industrie und Handel bilden dort den Hauptanziehungspunkt für alle vorwärts strebenden Elemente, den letzteren eröffnen sich tausend erfolgverheißende Bahnen, um ihnen Gelegenheit zur Bethätigung ihrer geistigen und physischen Kräfte zu geben. Anders in Irland. Hier beruht Alles auf Ackerbau und den verwandten Kulturgebieten. Hier tritt die schädliche Wirkung der Unbeweglichkeit des Eigenthums, der Ungerechtigkeit der Eigenthumsvertheilung überall zu Tage, weil hier dem Reichthum unvermittelt große Armuth gegenübersteht. Soll also für Irland eine bessere Lage geschaffen werden, so muß das gesammte Eigenthumsrecht für Grund und Boden, das Erbrecht, das Pachtsystem einer veränderten Gesetzgebung unterworfen werden.

Wie schwierig diese Aufgabe ist, erhellt schon aus der einen Erwägung, daß Irland ja doch nur ein Theil eines großen Ganzen ist, auf welches alle die in ihm durchgeführten Reformen zurückwirken müssen. In England und Schottland sind aber der große Grundadel, die Fideikommiß-Sitze seit Jahrhunderten fest begründete, in Verfassung, Sitte und Gewohnheit eingewurzelte Institutionen, die sich nicht leicht über Bord werfen lassen.

Soll aber trotz all dieser Schwierigkeiten an die Reform im Ernst herangetreten werden, so ist ebenso sehr auf Erhöhung der Bildung durch verbesserten Unterricht, auf Ausrottung von Unwissenheit und Aberglaube das Augenmerk zu richten, wie auf Aenderung des Erbrechts und Mobilisirung des Grundbesitzes. Ein Volk, dem die geistigen Vorbedingungen fehlen, wie dies bei den heutigen Iren der Fall zu sein scheint, wird, sobald es in den Besitz erweiterter Freiheiten und Rechte gelangt, damit nichts Ersprießliches anzufangen wissen, der Früchte dieser neuen Gaben verlustig gehen. Erst wenn es in sich selbst die Fähigkeit für volle Ausnutzung des Gegebenen vorfindet, wird es der erstrebten Segnungen theilhaftig. Der Unterrichtsminister wird sich demnach in die Reformarbeit mit seinem Kollegen von der Landwirthschaft zu theilen haben.

Zu erhoffen bleibt nur, daß ein günstiges Geschick den englischen Staatsmännern zu dieser friedlichen Reformarbeit die wichtigste aller Vorbedingungen, die innere Ruhe auf der grünen Insel, bewahren möge.

L. C. Besprechung von Mitgliedern der liberalen Vereinigung.

(Schluß.)

Nach den Ausführungen des Reichstagsabg. Dr. Bamberger ergriff Professor Mommsen das Wort zu einer kurzen Ansprache. Einleitend bemerkte derselbe, er habe sich zwar nicht zum Worte gemeldet; da man ihn aber, wie es scheine in Folge eines Mißverständnisses, aufgerufen, so sei er bereit, seine Ansicht vorzutragen. Vorab wolle er den Politikern, welche aus der nationalliberalen Partei ausgetreten wären, seine volle Zustimmung aussprechen. Auch wenn nicht sofort sich eine große Bewegung daran geknüpft habe, dürfe man nicht den Muth sinken lassen. Wie lange habe in Frankreich die Opposition nur fünf Vertreter im Parlament gezählt! Die Welt höre nicht auf, sich zu drehen. Allein man möge auch nicht zu sanguinisch sein, denn man habe es mit einer Autorität zu thun, die, nachdem sie durch den Liberalismus zu ihrer großen Macht gekommen sei, nun ihr ganzes Gewicht gegen denselben kehre, und da sei es am Platze, nicht auf raschen Erfolg, sondern mehr auf endlichen Erfolg für den Umschwung zu rechnen. — Mit mehr Zuversicht äußerte sich dem gegenüber Oberbürgermeister v. Forckenbeck, indem er ungefähr Folgendes ausführte:

„Ich beabsichtige nicht, die Gründe meines Austrittes aus der nationalliberalen Partei hier auseinanderzusetzen. Die eingehende Erörterung dieser Gründe muß ich mir zur passenden Zeit für den Rechenschaftsbericht, den ich meinen Wählern, welche mich seit 14 Jahren treu für den Reichstag wählten, zu erstatten habe, vorbehalten. Meiner Ansicht nach haben aber Diejenigen, welche aus der nationalliberalen Partei austraten, nicht die mindeste Veranlassung, irgendwie verzagt zu sein. Die Lage ist ja, einer mächtigen Regierung gegenüber, bei den verschiedenen, wie ich glaube, reaktionären und gefährlichen Strömungen im Volke, vor Allem bei der Unklarheit, Verworrenheit und Zerrissenheit der Parteibildung auf der liberalen Seite, eine schwierige. Aber gerade diese Lage läßt den Gedanken einer einigen und einheitlichen liberalen Partei so nothwendig, so klar und so einfach erscheinen daß wir mit Fug hoffen können, die einmal mit dem Austritt ernsthaft aufgeworfene Frage nach der einigen liberalen Partei werde bei den bevorstehenden Wahlen zum Reichstag von den Wählern eine günstige Antwort erhalten. Weiteres haben wir Ausgetretenen auch nicht erwartet. Abgesehen aber von der technischen und praktischen Wahlorganisation erscheint mir vorzugsweise und vor allen Dingen in dieser Beziehung nothwendig, daß den Verwirrungen der Gegenwart gegenüber in einem bestimmten Programm die praktischen Konsequenzen des liberalen Gedankens für die heutigen Verhältnisse klar ausgesprochen werden. Namentlich muß die Grenze festgestellt werden, über die hinaus vom Liberalismus überhaupt nichts mehr zu erkennen ist. Bei der Abfassung der Austrittserklärung schon haben wir dieses Bedürfniß lebhaft empfunden. Wir konnten und wollten aber denselben in diesem Schreiben nicht vollständig genügen. Bringt doch die Landtags- und Reichstagssession immer neue Fragen! In der Austrittserklärung haben wir daher nur nach vier Richtungen hin liberale Anschauungen ausgesprochen. Die Erklärung hat in einzelnen Richtungen zu verschiedenartigen Auslegungen Anlaß gegeben. Es ist daher nothwendig, daß in dem Wahlprogramm diese Richtungen (die Verbindung der politischen und wirthschaftlichen Freiheit und ein wahrhaft konstitutionelles System) genauer erörtert werden. Auch noch andere Fragen werden zur Erwägung gezogen werden müssen. Bei dieser schwierigen, aber für die liberale Partei heute unerläßlichen Arbeit, zu welcher die Austrittserklärung nur die erste Anregung geben sollte, wird sich dann auch herausstellen, ob Das, was der Abgeordnete Hänel in seiner letzten kieler Rede über das Verhältniß der Ausgetretenen zu Männern der Fortschrittspartei nur sehr sympathisch angeregt hat, konkrete Gestalt finden kann. Ich war lange Jahre Mitglied der Fortschrittspartei. Nach meinem Austritte aus derselben habe ich mir viele persönliche Beziehungen, manche Freunde in derselben erhalten. Immer erinnere ich mich meines so früh verstorbenen Freundes, des Freiherrn v. Hoverbeck. Auch seitdem wir in verschiedenen politischen Parteien wirkten, ist unsere Freundschaft gegenseitigem Versprechen gemäß nie getrübt worden. Immer habe ich geglaubt, daß die nationalliberale Partei und die Fortschrittspartei nur verschiedene Zweige desselben Stammes seien, daß sie auf demselben Grund und Boden ruhen, den liberalen Mittelständen in Stadt und Land, auf dem liberalen Bürgerthume. Den Hauptunterschied habe ich dem Wesen der Dinge nach darin gefunden, daß wir im Fortschreiten uns mehr an die praktischen Bedürfnisse der Gegenwart hielten, jene aber bei der jeweiligen Frage mehr die prinzipielle, mitunter auch die abstrakte Seite der Sache betonten. Hat dieser Unterschied heute noch die gewichtige Bedeutung? Nein. Also muthig vorwärts auf dem allerdings schwierigen aber aus gewissenhafter Ueberzeugung betretenen Wege zur einheitlichen liberalen Partei!"

An der ferneren Debatte betheiligten sich u. A. noch Justizrath Makower und Redakteur Köbner. Zum Schlusse nahm noch einmal das Wort der Abg. Rickert. Derselbe erklärte, von der gleichen Zuversicht wie Herr v. Forckenbeck beseelt zu sein. Die Hauptsache sei, daß man sich bezüglich der Propaganda nicht allein auf die Parlamentarier verlasse, sondern daß Jeder in seinem Kreise rührig sei. Nur durch eine überall lebendige Organisation, welche man sich nicht scheuen dürfe, dem Muster der Konservativen nachzubilden, werde der politische Eifer des liberalen Bürgerthums wieder neu erweckt und angeregt werden. Aus dem einleitenden Referat des Redners führen wir noch den Hinweis auf eine brennende Frage des Tages an. Danach beabsichtigt man auf liberaler Seite keineswegs, auf den sofortigen Umsturz der neueingeführten Industriezölle hinzuarbeiten, wohl aber sei den Zöllen auf nothwendige Lebensmittel entgegenzutreten. — Weiter erwähnen wir noch, daß eine Reihe von Schreiben aus Süd- und Westdeutschland eingegangen war, welche Sympathie für die Bestrebungen des entschiedenen Liberalismus kundgaben und die Theilnahme, welche derselbe auch in jenen Landestheilen finde, warm bezeugten. — Nach der Debatte blieben die Theilnehmer der Versammlung noch längere Zeit zu näherem Meinungsaustausch in geselliger Weise zusammen.

Nach der Schlacht.

Selten wohl hat ein Schlachtfeld in den auf den Kampf folgenden Tagen mephitischere Dünste ausgehaucht, als dasjenige, auf welchem in zwei Sitzungen des Abgeordnetenhauses über die Semitenfrage gestritten wurde. Es beklemmt einem den Athem, wenn man die Debatten rekapitulirt und sich da nun überzeugt, wie von etlichen junkerlich-klerikalen Rednern mit der Wahrheit umgesprungen wurde, welche z. Th. geradezu gemeingefährlichen Leidenschaften dort zu Tage traten. Die Frage hätte ja immer erörtert werden und diese Erörterung die herrschende Spannung lösen können, aber dann mußte die Koalition der Konservativen, Orthodoxen und Ultramontanen mit der Auswahl ihrer Redner oder mit deren Instruktion vorsichtiger sein. Welche Erfahrungen wir speziell mit Herrn von Heydebrand und der Lasa gemacht, haben wir gestern dargethan, und wir werden dessen Rede, soweit sie uns angeht, wenn wir erst im Besitze des stenographirten Landtagsberichtes*) sein werden, noch in ihrer ganzen Größe präsentiren. Aber auch sonst sind zahlreiche Verstöße gegen die Wahrheit vorgekommen. Viele wurden durch persönliche Bemerkungen nach dem Schluß der Debatte konstatirt; leider hat aber die Oldenberg'sche Korrespondenz, der unsere Parlamentsberichte entstammen, mit diesen Bemerkungen gekargt. Einiges findet der Leser in der berliner □-Korrespondenz dieser Nummer. Etliche weitere Fälle aber theilen wir im Folgenden

---

*) Unser gestriger Leitartikel basirte auf Mittheilungen, welche uns von befreundeter Hand aus dem stenographirten Sitzungsberichte brieflich gemacht worden sind. D. Red.

mit: Herr Dr. Max Hirsch ersucht die „Trib." um Aufnahme folgender nothgedrungenen Abwehr:

„Der Herr Abg. Stöcker hat in seiner Rede am Montag Unterzeichneten zweimal zitirt. Die eine Behauptung, daß ich für die „Concordia" schreibe, wurde bereits in der Debatte durch Herrn Abg. Rickert als Unwahrheit erklärt, ich habe in der That nie eine Zeile für das genannte Blatt geschrieben, bin vielmehr von demselben auf's Heftigste angegriffen worden. Die zweite Anführung betrifft eine Stelle in meiner Broschüre: „Was bezwecken die Gewerkvereine?", welche einen beträchtlichen Mehrverdienst der Arbeiter zur Ausgleichung der Mehrausgaben in Folge der bedeutend erhöhten Zölle und Steuern für erforderlich erklärt. Mit bekannter Taktik hat Herr Stöcker jedoch zu erwähnen vergessen, daß jene Stelle nur den Nachsatz bildet zu folgendem wörtlichen Zitat aus der amtlichen Denkschrift der von der Reichsregierung eingesetzten Zolltarifkommission:

„Sollte aber die (in Folge der Getreidezölle) befürchtete Vertheuerung wirklich eintreten, so würden die arbeitenden Klassen durch die Hebung der gesammten nationalen Arbeit und die daraus resultirende Vermehrung der Nachfrage nach Arbeitskräften, sowie durch eine entsprechende Erhöhung der Löhne reichlich entschädigt werden. . . . Der Mehraufwand der Arbeiterfamilie (an Brot) würde jährlich 3,75 M. ausmachen, eine Summe, welche hinter der zu erhoffenden Lohnerhöhung einer Woche weit zurückbleibt."

Ich habe sonach für die Arbeiter nur die Konsequenz der amtlichen Verheißung gezogen, und ist auch dieser Versuch des Herrn Hofpredigers, seinen abwesenden liberalen Gegner in der Arbeiterfrage zu verdächtigen, mißlungen.

Dr. Max Hirsch,
Anwalt der deutschen Gewerkvereine.

Die „Breslauer Morgen-Ztg." erklärt die von dem Abg. Bachem (Zentrum) in der Sonnabend-Sitzung ausgesprochene Behauptung, nach welcher sie fälschlich verbreitet haben soll, es sei dem General von Wulffen von einem jüdischen Banquier aus Anlaß der antisemitischen Bewegung ein Darlehn gekündigt worden, für eine grobe Unwahrheit und fordert den Abg. Bachem auf, seine Behauptung zu beweisen. Die „B. M. Z." hebt hervor, sie habe nirgendwo auch nur die leiseste Andeutung auf den General von W. gemacht.

Wie „objektive" Berichte gemacht werden, zeigt die „konservative „Post" in ihrem Referat über die Sonnabend-Sitzung des Abgeordnetenhauses. Sie läßt den Abg. Reichensperger (Olpe) sagen:

„Die Stellung, die die Juden uns gegenüber einnahmen, wird gekennzeichnet und vertreten durch die Stellung des Herrn Lasker uns gegenüber im Kulturkampf. Da hat dieser Herr und mit ihm fast alle unsere jüdischen Mitbürger uns gegenüber Stellung genommen, und nicht bloß den Katholiken, sondern allen Christen, scheint mir, stellten sie sich damit feindlich gegenüber. Schließlich muß doch auch die allerchristlichste Geduld ihr Ende nehmen!"

Herr Reichensperger hat dagegen in Wirklichkeit gesagt:

„Im ganzen „Kulturkampfe" stand namentlich die jüdische Presse in erster Linie der Gegnerschaft gegen uns. Ich will hier dazwischen werfen, daß es mir unvergessen ist, daß der damalige Abg. Lasker in dieser Beziehung eine vielfache andere Stellung, als seine übrigen Fraktionsgenossen eingenommen hat, das vergesse ich nicht."

Wer die Stellung der „Post" gerade zu Herrn Lasker kennt, wird diese Korrektur der Thatsachen, die sich ähnlichen Objektivitäten in der Debatte ebenbürtig anschließt, zu würdigen wissen.

Deutschland.

Berlin, 23. November. Die Diskussion über die Interpellation Hänel wird im hiesigen Publikum noch lange nachwirken, da Berlin die einzige große Stadt ist, welcher eine verhältnißmäßig sehr bedeutende Einwanderung der Juden nachgewiesen ist, da ferner hier die Auswüchse der Börse, der Aktien- und Gründungsschwindel mehr wie anderwärts (vielleicht Frankfurt a. M. ausgenommen) zu Tage getreten ist, da endlich hier die mit bedeutenden Mitteln arbeitende Antisemitenliga ihren Sitz hat. Es ist ganz sicher, daß das feste, rücksichtslose Vorgehen der Fortschrittspartei und Sezessionisten und die Kläglichkeit, in der sich die Methode des Hof- und Dompredigers Stöcker wiederum — just wie bei der Debatte über König Hiskias — darstellte, manchen Christen, der unter dem Einfluß einer Abneigung gegen Personen die Petition harmlos gefunden hat, eines Bessern belehrt haben wird. Unsere orthodoxen Geistlichen laboriren, wenn sie sich auf das Gebiet der Politik begeben, in der Regel an einem sehr geringen Verständniß dafür, daß man Behauptungen und Beschuldigungen gegen lebende Personen doch nicht, ohne Beweise zu besitzen, in die Welt schleudern darf. Bei dem Abg. Stöcker ist das Unterscheidungsvermögen zwischen Wahrheit und Unwahrheit augenscheinlich ungewöhnlich gering entwickelt; mit einer wahrhaft kindlichen Gläubigkeit spricht er ohne Angabe der Quelle alle die in seinen Kram passenden unwahren oder schiefen Behauptungen der klerikalen und agrarischen Blätter oder der agrarischen und klerikalen Hetzbroschüren nach und wundert sich des Todes, wenn ihm zugerufen wird: „Unwahr!" oder „Namen!" oder „Beweise!" — Wirklich recht deprimirend für den Vaterlandsfreund ist die Beobachtung, wie die Konservativen und die Klerikalen des Abgeordnetenhauses in ihrer großen Mehrheit, nach ihren Zurufen und Beifalls- und Mißfalls-Aeußerungen zu urtheilen, das bisher unter jeder früheren Zusammensetzung des Hauses von allen Seiten gewahrte Anstandsgefühl nicht mehr kennen, welches nicht duldet, daß von der Tribüne des Hauses einer Zahl von Personen, unter der sich auch anwesende Abgeordnete befinden, vorgeworfen werden darf, ein erheblicher Bruchtheil davon habe sich an unmoralischen oder verbrecherischen Handlungen betheiligt, ohne daß der Redner gezwungen wird, entweder die Namen zu nennen oder die Beleidigung zurückzunehmen. Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß der Präsident v. Köller, dessen maßvolle und gerechte Geschäftsleitung sonst allseitig anerkannt werden muß, gegen Herrn Stöcker hätte einschreiten müssen, als Rickert und Virchow, die unter die Forckenbeck-Bertram'sche Erklärung ihre Namen setzten, von dem Abg. Stöcker forderten, er solle dasjenige Viertel („mehr als ein Viertel" sagte er) der Unterzeichner nennen, die „mehrmals, drei-, vier-, fünf-, ja zwölfmal um das goldene Kalb getanzt", d. h. sich an schwindelhaften Gründungen betheiligt hätten. Herr Abg. v. Ludwig schien seinen Glagau, auf den er wie auf ein Evangelium schwört, diesmal nicht in der Tasche zu haben, aber er tröstete Herrn Stöcker bei jenen Anzapfungen vor versammeltem Hause eifrig, anscheinend ihm mit Gönnermiene seine und seines Freundes Glagau Unterstützung zusichernd. Uebrigens wäre es eine nicht schwere Aufgabe, nachzuweisen, daß alle von den Herren Bachem, Stöcker, v. Kröcher, Strosser aus der Geschichte und Literatur zusammengetragenen Anschuldigungen gegen das Judenthum, soweit sie allgemeiner Art sind, aus den agrarischen und klerikalen Judenhetzbroschüren von Dr. Perrot (Aera Bleichröder-Delbrück-Camphausen), Wilmanns (Goldene Internationale), Niendorf, Glagau u. s. w. kritiklos übernommen waren. Von den liberalen Rednern war über den Inhalt dieser Schriften fast kein Einziger recht informirt — (diese Sorte Literatur zu studiren, kostet allerdings einem normal angelegten Menschen sehr große Ueberwindung), sonst hätten die Herr[en] Antisemiten noch drastischer abgeführt werden können.

— Ein leichtes und in jeder Beziehung unerhebliches Un[-]wohlsein in Folge einer Erkältung fesselt den Kaiser an da[s] Zimmer; der Monarch hat seine Regierungsgeschäfte in vollste[m] Umfange wahrgenommen, und es dürften mit dem Eintritt besserer Witterung auch die täglichen Ausfahrten alsbald wieder aufge[-]nommen werden. Wie wir hören, hat der Kaiser mit beson[-]derem Interesse die Verhandlungen über die Interpellation Häne[l] verfolgt und darüber bereits ausführlichen Bericht entgegengenom[-]men. — Ueber den Tag und die Feierlichkeiten der Vermäh[-]lung des Prinzen Wilhelm in den letzten Februar[-]tagen des künftigen Jahres sind noch keine Festsetzungen getroffen; die Angaben über die Hochzeitsreise des jungen Paares u. dergl. m. verdienen der „Tribüne" zufolge nach keiner Richtung hin Glauben.

— [Die Montanindustrie. Bergbau-Abtheilung. Steuersupernumerare.] Offiziös wird geschrieben: Das Jahr 1879 war, wie ein Bericht über die Bergwerksindustrie und Bergver[-]waltung Preußens bemerkt, für die Montanindustrie i[n] Preußen ein höchst bedeutsames, indem sich im Laufe desselben die Umgestaltung der Wirthschaftspolitik und Zollgesetzgebung des Deut[-]schen Reichs vollzog und am Schluß der zweiten Hälfte eine erhebliche Besserung der seit sechs Jahren die Industrie in bisher nie dagewese[-]nem Umfange niederdrückenden schlechten Konjunktur eintrat. Im Monat November 1879 erfolgte auf Grund großer Aufträge an die Eisenhüttenwerke aller Art ein erheblicher Aufschwung der Eisenin[-]dustrie, von dessen günstigem Einflusse zunächst der Steinkohlenbergbau sowie der Eisenerzbergbau, in zweiter Linie aber auch alle andern montanistischen und sonstigen Industriezweige vortheilhaft belebt wur[-]den. Diese günstige Konjunktur überdauerte das Ende des Jahres. Der Steinkohlenbergbau wies gegen 1878 eine Mehrförderung von 43,489,604 Ztr. auf. Die Eisenerzförderung zeigte eine Vermehrung von 3,944,368 Ztr. zum Werthe von 227,035 M. Im Ganzen kamen im Jahre 1879 52,229,353 Ztr. fossile Brennmaterialien mehr auf den Markt. — Nachdem bei der technischen Hochschule zu Aachen eine Bergbau-Abtheilung errichtet ist, welche im Oktober d. J. eröffnet worden, hat der Minister der öffentlichen Arbeiten behufs Gleichstellung dieser neuen bergmännischen Lehranstalt mit den beiden Berg-Akadamien zu Berlin und Klausthal im Einvernehmen mit dem Kultusminister in einem Nachtrage zu den Vorschriften über die Be[-]fähigung zu den technischen Aemtern bei den Bergbehörden des Staa[-]tes vom 21. Dezember 1871, unter Abänderung des § 8 Abs. 3 daselbst bestimmt, daß der Besuch der drei Anstalten in Zukunft auf das vor[-]geschriebene dreijährige Universitätsstudium gleichmäßig auf die Dauer von zwei Jahren anzurechnen ist. — Die Bestimmung der Zirkularver[-]fügung vom 22. Mai 1877, betreffend die Annahme von Steuer-Supernumeraren, hat der Finanzminister in einem Erlaß vom 15. d., den gegenwärtigen Verhältnissen der höheren Lehranstalten entsprechend, dahin erweitert, daß das für den Eintritt in das Steuer-Supernumerariat erforderliche Maß wissenschaftlicher Vorbildung auch dann als vorhanden angesehen werden soll, wenn die betreffenden Be[-]werber die erste Klasse einer lateinlosen Realschule von neunjährigem Lehrkursus mindestens ein Jahr lang mit gutem Erfolg besucht haben.

— Offiziös wird gemeldet: In mehreren Blättern findet man die Notiz, daß man damit umgehe, das preußische Handelsministerium ganz aufzugeben. Diese Mittheilung dürfte auf eine miß[-]verständliche Auffassung zurückzuführen sein. Wenn auch die wichtige[-]ren Handelssachen fortan dem Reiche angehören und im Reiche behan[-]delt werden sollen, so wird ein ansehnlicher Kreis von Gegenständen zur Behandlung übrig bleiben, und man wird schwerlich mit der gänz[-]lichen Aufhebung des Handelsministeriums vorgehen in dem Augen[-]blick, wo der Volkswirthschaftsrath zunächst nur für Preußen beru[-]fen wird.

— In der heutigen Sitzung der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses wurde zunächst über das Extraordinarium und das Bauten-Pauschquantum des Justizetats verhandelt. Der Referent Abg. v. Huene wies aus der vorjährigen Verhandlung nach, daß Regierung und Abgeordnetenhaus damals eine Vereinbarung dahin getroffen hätten, daß in dem nächsten Etat das Pauschquantum nicht

Stadttheater.

Posen, 24. November.

Der gestrige Abend brachte uns das dritte Auftreten des Herrn Direktors Scherenberg als Bolingbrocke in Scribe's „Glas Wasser". Le verre d'eau ist noch heutzutage ein mustergiltiges Lustspiel mit überaus subtil durchgeführter Anlage und einem so fein pointirten Konversationston, daß es nicht allen in der Schule der modernen Possendichtung aufgewachsenen darstellenden Kräften gegeben ist, vollständig in dem Geist dieser klassischen Intriguenkomödie aufzugehen. Wie ganz andere Ansprüche an die Auffassungsgabe, das feine Verständniß und die markirte Durchführung seitens des Darstellers stellt z. B. das Scribe'sche Stück schon im Vergleich zu den neuesten Erzeugnissen der französischen Lustspieldichtung, die auf unseren Bühnen heimisch geworden sind!

Von vornherein können wir zu unserer Genugthuung gestehen, daß die gestrige Aufführung in unserem Stadttheater eine sehr sorgfältige, jede Oberflächlichkeit und Flüchtigkeit ausschließende war. Namentlich befanden sich die Hauptrollen des Bolingbrocke (Herr Scherenberg) und der Herzogin von Marlborough (Fräul. Truhn) in sicheren Händen.

Bolingbrocke, das Haupt der englischen Oppositionspartei, in seinem Verhältniß zu dem Parlament, zu dem Hofe und den verschiedenen „diplomatischen Hintertreppen", ist von Scribe mit so geistreichem Verständniß gezeichnet, wie dies die Franzosen in Bezug auf fremde politische Verhältnisse nur selten vermögen. Bolingbrocke ist durchaus kein bloßer antichambrirender Höfling, der nur durch kleinliche Mittelchen zu seinen ehrgeizigen Zwecken gelangen will, er ist zugleich der selbstbewußte Parlamentarier und Oppositionsmann, der jedoch bei seinen hochgesteckten Zielen mit aalglatter Geschmeidigkeit auch alle Nebenumstände, welche ihm etwa zur Erreichung seiner Absichten behiflich sein können, zu benutzen versteht. Er ist der Prototyp des „Diplomaten der alten Schule". In diesem Sinne faßte ihn auch sehr glücklich Herr Scherenberg bei seinem gestrigen Auftreten auf, und wußte die Rolle in ihren verschiedenen Nüancen sehr ausdrucksvoll zu zeichnen. Vielleicht wäre es nur am Platze gewesen, an einzelnen Stellen neben dem glatten Benehmen des Hofmanns auch den auf seine Würde als Parlamentsredner pochenden Staatsmann mit etwas mehr Selbstbewußtsein zur Geltung zu bringen. Im Dialog legte Herr Scherenberg eine sehr gut akzentuirte, feine Schärfe an den Tag, während er andererseits auch den „humanen" Lord charakteristisch zum Ausdruck brachte.

Fräulein Truhn als Herzogin von Marlborough stand Herrn Scherenberg recht glücklich zur Seite. Die intriguirende, herrschsüchtige, kaltberechnende Hofmeisterin der Königin wurde mit großem Geschick gezeichnet, indessen manchmal mit einem etwas zu starken Anflug von Pathos. Fräulein Hammer hatte die Rolle der Königin zu sentimental aufgefaßt und verfiel deshalb ab und zu in eine weinerliche Stimmung. Dem Darsteller des Marquis von Torcy, Gesandten Ludwig XIV., hätten wir etwas mehr chevalereske Sicherheit auf den glatten Parquetts gewünscht.

Abgesehen von diesen Einzelheiten bemühten sich indeß sämmtliche Darsteller in recht anerkennenswerther Weise, zum guten Erfolge des Ganzen beizutragen. Die Regie hatte ihr Bestes geleistet und der Totaleindruck war ein trefflicher, was vom Publikum auch durch reichen Beifall anerkannt wurde.

H.

New-Yorker Briefe.

XXII.

New-York, 6. November.

Entschieden ist die scharfe Schlacht!

Einer der erbittertsten Wahlkämpfe ist am vorigen Dienstag verhältnißmäßig ruhig zu Ende gegangen; die z. Z. am Ruder befindliche Partei wird auch am kommenden 4. März wieder einen der ihrigen auf dem Stuhl im „weißen Hause" sehen und dazu werden das Repräsentantenhaus unbedingt, vielleicht auch der Senat republikanische Mehrheiten aufweisen, so daß die Partei in keiner Weise gehemmt wird, all das Gute, was sie verspricht und was von ihr erwartet wird, auch auszuführen!

Größer, wie der sanguinische Republikaner des „Empire Staates" je gehofft, ist die Zahl der Elektoralstimmen für ihren Kandidaten ausgefallen und ihren Gegnern ist es gerade so ergangen, wie den reichsfeindlichen Parteien im lieben Vaterlande, durch die unfläthigen und widersinnigen Verläumdungen über die republikanischen Kandidaten haben sie es zu Wege gebracht, daß der Staat New-York die ehemalige Mehrheit für Tilden (demokrat. Präsidentenschaftskandidat 1876) in eine solche von über 20,000 Stimmen für den republikanischen Kandidalen verkehrt hat.

Die nordamerikanische Union umfaßt jetzt 38 stimmberechtigte Staaten, ferner 8 Territorien und den Distrikt von Columbia mit der Hauptstadt Washington, die nicht stimmberechtigt sind.

Die Staaten sind:

Stimmen:

Maine	7	New-York	35	Minesotta	5
New-Hampshire	5	New-Jersey	9	Iowa	11
Vermont	5	Pensylvania	29	Kansas	5
Massachusetts	13	Ohio	22	Nebraska	3
Rhode Island	4	Illinois	21	Nevada	3
Connecticut	6	Michigan	11	Colorado	3
California	6	Oregon	3		
Indiana	15	Wisconsin	10		

(Maine bis Connecticut: die 6 New-England-Staaten)

Dies sind die 22 nördlichen Staaten und ihren 231 Stimmen die, vom Volke erwählt, verpflichtet sind, für den republikanischen Kandidaten zu stimmen, stehen die

138 Stimmen des „soliden Süden", der natürlich demokratisch ist, in folgenden 16 Staaten gegenüber

Alabama	10	Mississippi	8	Virginia	11
Arkansas	6	Missouri	15	West-Virginia	5
Florida	4	North Carolina	10	Maryland	8
Georgia	11	Sout "	7	Delaware	3
Louisiana	8	Tennessee	12	Texas	8
Kentucky	12				

Natürlich ist heute die genaue Stimmenzahl noch nicht ermittelt, und dies wird vielleicht erst in einer Woche der Fall sein, am Endresultat ändert es aber keinesfalls etwas, denn zweifelhaft sind nur Nevada 3 und New-Jersey 9 Stimmen, die, wenn selbst den Demokraten zugezählt, immer einen republikanischen Gewinn von 69 Stimmen gegen 1 Stimme i. J. 1876 ergeben. Es ist also die Wiederkehr solcher Vorkommnisse, wie sie vor 4 Jahren statthatten, vollständig ausgeschlossen.

Ich muß mich darauf beschränken, meinen Wahlbericht rein lokal zu färben, da mir erstens von außerhalb jetzt noch keine ausführlichen Berichte zu Gebote stehen, andrerseits aber die Geschichte aller Orten sich so ähnlich sieht, wie ein Ei dem andern.

Die Hauptfehler der demokratischen Partei waren neben der „Knauserigkeit" ihrer Geldmänner (English, Tilden 2c.), — denn Geld spielt nun einmal eine Hauptrolle an diesem „größten Ehrentage der ganzen Menschheit" nach der „New-Yorker Staatszeitung" —; sodann die geradezu kindische Anschuldigung der Bestechung durch: sage und schreibe Doll. 329 —, ferner durch den nach dem ungünstigen Ausfall der Oktober-Staatswahlen in Indiana und Ohio veröffentlichten Brief des Generals Hancock über seine Stellung zur Tarifbill, in welcher sich der Kandidat der Freihändler für einen eingefleischten Schutzzöllner erklärt, und endlich durch den angeblich von General Garfield geschriebenen Brief, in welchem er die Arbeit von Chinesen, weil billiger,

mehr erscheinen, sondern alle Justizbauten speziell etatisirt werden sollten. Demgemäß sei jedoch in dem vorgelegten Etat nicht verfahren. Nach einer längeren Debatte, in welcher die Ausführungen des Referenten auch von anderer Seite Zustimmung fanden, wurde die weitere Verhandlung auf Antrag des Referenten vertagt, um erst Material für die spezielle Etatisirung der Bauten zu gewinnen. Demnächst wurde das Extraordinarium der Bauverwaltung erledigt. Abgesetzt wurden dabei 1,500,000 Mk. für den Bau des Landwehrkanals in Berlin (man hielt es für angemessen, daß die Stadt Berlin, welche ein hervorragendes Interesse an diesen Kanal habe, einen entsprechenden Beitrag zum Bau hergebe), 147,000 Mk. weitere Rate für den Hafen von Memel (weil nach der Erklärung des Herrn Reg.-Kommissars bei dem Bau so viel erspart sei, daß der zu den pro 1881/82 beabsichtigten Bauten erforderliche Betrag noch disponibel sei) und außerdem 200,000 Mk. bei den für den Weiterbau des Regierungs- und Oberpräsidialgebäudes in Danzig geforderten 300,000 Mk. (die letzteren beiden Beschlüsse unter Zustimmung der Regierungskommissare), weil noch hinreichende Bestände vorhanden seien, um den Weiterbau in jeder Art und Weise zu fördern. Der Regierungskommissar theilte mit, daß in den letzten Jahren bei den Bauten vorläufig definitiv $1\frac{1}{3}$ Millionen Mark erspart seien.

— [Parlamentarisches.] Dem Abgeordnetenhause ist ein Gesetzentwurf, betreffend die Einsetzung von Bezirks-Eisenbahnräthen und eines Landes-Eisenbahnraths für die Staatseisenbahn-Verwaltung, zugegangen. — Folgender Antrag zur zweiten Berathung des Etats der Forstverwaltung (Kap. 4, Tit. 4) ist vom Abg. v. Meyer-Arnswalde eingebracht worden: „Die Etatsposition Kap. 4, Titel 4 der Ausgabe: „Zum Ankauf von Grundstücken zu den Forsten 1,050,000 M." im nächsten Etat den steigenden Staatseinnahmen entsprechend derartig zu erhöhen, daß dem anerkannt dringenden Bedürfnisse der Vergrößerung der Staatsforsten in wirklich ausreichendem Maße entsprochen werden kann."

— Zu unserem Bedauern ist in dem Oldenbergschen Bericht über die gestrige Verhandlung des Abgeordnetenhauses eine sehr wichtige persönliche Bemerkung des Abg. Hobrecht nicht erwähnt worden. Dem Abg. Stöcker war von dem Abg. Dr. Windthorst zum Vorwurf gemacht worden, daß er so schwierige Fragen wie die über die sozial-politische Stellung der Juden im christlichen Staate in Volksversammlungen verhandele, während sie doch der sorgfältigsten wissenschaftlichen Untersuchungen benöthigt wären. Dieses Urtheil hatte Herr Stöcker irrthümlicher Weise dem Abg. Hobrecht zugeschoben, der nunmehr bemerkte, die vom Abg. Stöcker berührte Außerung rühre zwar nicht von ihm her, er müsse aber jetzt, nachdem er die Art und Weise des Stöcker'schen Verhaltens kennen gelernt habe, erklären, daß seine Besorgnisse hinsichtlich der christlich-sozialen Agitation allerdings erheblich gestiegen wären. Diese Hobrecht'sche Kritik machte im ganzen Hause, weil sie ein so treffendes Streiflicht auf die Art und Weise und das demagogische Wesen der Stöcker'schen Agitation warf, einen ersichtlichen Eindruck.

— In der Antisemiten-Petition an den Reichskanzler wird bekanntlich sub 1 gefordert, daß die Einwanderung ausländischer Juden, wenn nicht gänzlich verhindert, so doch mindestens eingeschränkt werde. Bei der Besprechung dieser Forderung ist man fast durchweg von der Ansicht ausgegangen, daß ausländische Juden in Preußen jetzt keiner Beschränkung mehr unterliegen. Diese Ansicht beruht aber auf Irrthum. Vor dem Jahre 1869 bedurften ausländische Juden behufs ihrer Niederlassung in Preußen noch einer besonderen Genehmigung, sie durften ohne Bewilligung der Regierung weder als Rabbiner und Synagogenbeamte, noch als Gewerksgehilfen, Gesellen, Lehrlinge oder Dienstboten angenommen werden. Auch nach Erlaß des Bundesgesetzes vom 3. Juli 1869, in welchem es heißt, daß alle noch bestehenden, aus der Verschiedenheit des religiösen Bekenntnisses hergeleiteten Beschränkungen der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte aufgehoben werden sollen, hielt die preußische Staatsregierung zum Theil an den vorerwähnten Beschränkungen fest. Erst nachdem das frühere preußische Ober-Tribunal am 24. Mai 1878 entschieden hatte, daß der § 71 des Gesetzes über die Verhältnisse der Juden vom 23. Juli 1847, insoweit derselbe zur Annahme ausländischer Juden als Gewerksgehilfen, Gesellen oder Lehrlinge eine besondere Genehmigung erfordert, in Folge des § 41 der Reichsgewerbeordnung vom 21. Juni 1869 für aufgehoben zu erachten sei, hat der Minister des Innern sich in einem Erlaß vom 10. Januar 1879 dahin ausgesprochen, daß an dem Erfordernisse einer besonderen Genehmigung zur Annahme ausländischer Juden für die vorerwähnten Berufsarten im diesseitigen Staatsgebiete fernerhin nicht mehr festzuhalten sei. Dagegen hat der Minister des Innern in seinem Erlaß ausdrücklich hervorgehoben, daß es bezüglich der Annahme ausländischer Juden als Rabbiner und Synagogenbeamte, oder als Dienstboten bei der Vorschrift des § 71 des Gesetzes vom 23. Juli 1847 bis auf Weiteres bewenden müsse.

— Die berliner „Volks-Zeitung" enthält folgendes offene Schreiben:

Tiege (Westpreußen), 20. November 1880.
Geehrte Redaktion!

Die Petition des Antisemitenvereins ist auch zu uns in den fernen Osten gedrungen, denn derselbe hat an sämmtliche landwirthschaftlichen Vereine solche gesendet, als wenn diese nichts Besseres zu thun hätten, als in das Hep Hep-Geschrei überspannter Menschen einzustimmen. Ich bitte Sie dringend, doch freundlichst diese Kundgebung einfacher Landwirthe und folgenden offenen Brief in Ihr geschätztes Blatt aufzunehmen.

Hochachtungsvoll
G. R. Claaßen.

An den Dr. B. Förster, Charlottenburg.

In der Zusendung und Aufforderung, die Petition zu unterschreiben, sieht der Unterzeichnete eine Beleidigung. Der Verein erklärt, daß er sich vollständig dem Ausspruch von erlauchter Stelle anschließt: „Dieser Vorgang sei eine Schmach der deutschen Nation."

Die Petition ist zu den Akten gelegt mit dem Vermerk: „Solches geschah im Jahre des Heils 1880", damit unsere Kinder nach vielen Jahren noch lesen können, was uns zugemuthet wurde, denen dabei die Schamröthe ebenso ins Gesicht steigen wird, wie uns jetzt.

Der Vorsitzende des Vereins Neukirch.
G. R. Claaßen.

— Insoweit — schreibt das „B. Tagebl." — die „ethisch-soziale" Aufregung der letzten Tage dazu Zeit gelassen hat, ist die den Volkswirthschaftsrath betreffende Verordnung Gegenstand parlamentarischen Gedankenaustausches gewesen. In der Fortschrittsfraktion hat über diese neue Institution bereits eine Debatte stattgefunden. Es steht danach zu vermuthen, daß mindestens eine beiläufige Kritik an dieser in Aussicht genommenen Einrichtung und der Art ihrer Zusammensetzung im Abgeordnetenhause wird geübt werden. Es ist bereits aufgefallen, daß, nachdem lange vorher schon mehrseitig behauptet worden, die neue Körperschaft solle nach Art sprechender Vögel abgerichtet werden, nicht wenigstens der Schein vermieden worden ist, welcher solche Gelehrigkeit bei dem zu bildenden Senat voraussetzen läßt. Diesem Schein wird dadurch Vorschub geleistet, daß die Regierung sich ein so großes Maß von Einfluß auf die Zusammensetzung des Senats zu sichern für angemessen erachtet hat. Nicht genug, daß zwei Fünftel des ganzen Senats (30 von 75 Mitgliedern) vorweg von den drei Ressortministern designirt sind, werden die übrigen drei Fünftel auf Grund von Präsentation einer doppelten Anzahl von der Regierung ausgewählt. Aus dieser doppelten Garnitur von 90 Vorgeschlagenen wählt die Regierung also 45 aus und ist daher in der Lage, sobald unter den 90 Vorgeschlagenen sich 8 unbedingte Anhänger der Regierungspolitik befinden, durch Berufung derselben von vornherein sich die Majorität zu sichern. Es liegt uns sehr fern, von der Regierung vorauszusetzen, daß sie von dieser Befugniß einen tendenziösen Gebrauch zu machen beabsichtigt, oder die Ansicht Derer uns zu eigen zu machen, welche hinter der Idee des Volkswirthschaftsraths lediglich die Schaffung eines Mechanismus von jasagenden Automaten wittern. In dieser Beziehung muß eben Alles erst abgewartet werden. Aber der geschilderte Modus der Zusammensetzung, wenn er auch weder tendenziös gemeint noch gehandhabt wird, thut von vornherein dem Ansehen der neuen Institution unter allen Umständen Abbruch und beeinträchtigt dadurch auch zweifellos die beabsichtigte Einbürgerung derselben im Reich.

— Bischof Reinkens hat laut der „Bonner Zeitung" folgendes Rundschschreiben an die altkatholischen Gemeinden gerichtet:

„Da laut den Nachrichten der öffentlichen Blätter in den für die bald stattfindende Volkszählung angefertigten Zähllisten die Konfession nur als „katholisch" (evangelisch) u. s. w. angegeben ist und die betreffende Rubrik „katholisch" von den Einzelnen nur unterstrichen zu werden braucht: so mache ich darauf aufmerksam und ersuche, daß kein Altkatholik etwa den Zusatz „altkatholisch" mache. Würde das von Einzelnen geschehen, so hätte das nur den Nachtheil, daß man sagen würde: es haben sich nur so und soviel als altkatholisch erklärt. Ich ersuche die Vorstände, dieses Zirkular in allen Orten zur möglichsten öffentlichen Verbreitung (durch die Zeitungen, Boten 2c.) zu bringen.

Bonn, 20. November 1880.

Joseph Hubert Reinkens,
katholischer Bischof."

— In der Schweiz scheint man Anstalten machen zu wollen, gegen die deutsche Handels- und Zollpolitik Repressalien zu ergreifen. Es sind bei dem schweizer Bundesrath Klagen aus dem Kanton Schaffhausen eingegangen über den gegenwärtig äußerst erschwerten Grenzverkehr mit Deutschland. Wer mit deutschen Grenzanwohnern täglich zu verkehren habe, werde genöthigt, eine Menge erschwerender und kostspieliger Vorschriften zu erfüllen, ja es werde der Verkehr mit Deutschland unter gewissen Umständen geradezu unmöglich gemacht, während der deutsche sich in der Schweiz völlig frei bewege und unter dem Namen Zollabgabe eine bloße Kontrolgebühr zu entrichten habe, deren Betrag gegenüber dem deutschen Eingangszoll außer allem Verhältniß stehe. Es müsse, heißt es weiter, eine der ernstesten Aufgaben der eidgenössischen Räthe sein, in zulässigster Weise den Weg der Reziprozität gegenüber den Zollansätzen und dem Grenzverkehr Deutschlands zu beschreiten, wenn nicht die schweizerische Industrie und der hauptsächlich auf derselben beruhende schweizerische Nationalreichthum in selbstverschuldeter Weise arg geschädigt und Handel und Wandel gelähmt werden sollen.

— In Breslau scheint sich eine konservativ-klerikale Verbrüderung nunmehr glücklich vollzogen zu haben. Der „N. A. Z." wird nämlich von dort unterm 22. geschrieben:

„Heute fanden hier die Neuwahlen für die Stadtverordneten in der dritten Abtheilung statt. Es standen im Wahlkampfe einander gegenüber die Bezirksvereine mit durchweg fortschrittlichen Kandidaten, und eine „Freie Vereinigung zur Wahl geeigneter Stadtverordneter", die sich aus gemäßigt liberalen und konservativen Elementen evangelischen und katholischen Glaubens zusammensetzte. Der Erfolg der letzteren war ein über Erwarten großer, da es ihr gelang, unter 15 zu wählenden Stadtverordneten 8 ihrer Kandidaten durchzubringen, und in einem 9. Bezirk ihren Kandidaten mit dem des Gegners in die Stichwahl zu bringen. Der errungene Erfolg ist um

---

empfiehlt. Dieser Brief hat sich als die gemeinste Fälschung, die wohl je zu solchem Zwecke gemacht wurde, herausgestellt. Die prompte Desavouirung des republikanischen Präsidentschafts-Kandidaten ließ denn auch nicht auf sich warten; eine Menge anständiger Leute wandten sich voll Ekel von der Partei, die sich solcher Mittel bediente, ab und versetzten durch Auslieferung des Staates New-York an die Republikaner der Demokratie den Todesstoß, von dem sie sich ebenso wenig erholen wird, als die bei der 52er Wahl zu Grabe gegangene Whig-Partei, aus welcher bei der nächsten Wahl die republikanische geworden war.

Wie dies 1860 und 1876 der Fall war, wird auch jetzt die Mehrzahl der Volksstimmen demokratisch sein und zwar ca. 150,000 mehr gegen 250,000 in 1876, und 950,000 bei der ersten Wahl Lincolns 1860; während 56 der republikanische Kandidat wohl 400,000 Volksstimmen mehr, aber 52 Elektoralstimmen weniger hatte, als sein demokratischer Gegner.

Die größte republikanische Mehrheit wird diesmal in Jowa mit ca. 80,000 und die größte demokratische Mehrheit wird diesmal in Texas mit ca. 80,000 sein.

Nach einem New-Yorker Staatsgesetz sind Wetten überhaupt verboten, durch Wetten über den Ausgang der Wahl verwirkt der Betreffende aber sein Recht zu wählen, und wenn er dabei erwischt wird, ist seine Verhaftung die sichere Folge. Daß dennoch zahllose Wetten angeboten und genommen sind, ist selbstverständlich in einem Lande, wo das dritte Wort stets: I bet you (was wetten Sie) lautet.

„Der Worte sind genug gewechselt, nun laßt uns Thaten sehen", so begrüßten die Morgen-Zeitungen am 2. ihre Leser. Im Kalender steht der Tag roth angeschrieben, es ist also ein gesetzlicher Feiertag, die öffentlichen Behörden, Banken, Fabriken und Groß-Häuser sind geschlossen und ein blauer Himmel mit mildem Wetter sieht auf das Gotham hernieder, das sich schon früh auf die Beine gemacht hat.

Nur der Bürger, der seinen Namen selbst hat in die Listen eintragen lassen, und seine Eigenschaft als solcher entweder durch den Bürgerschein oder sonst überzeugend dargethan, darf stimmen, und an den 4 Tagen, deren letzter 10 Tage vor dem Wahltage sein muß, hatten sich hier 216,929 Wähler registriren lassen, die jetzt ihre Pflicht an den 678 Stimmplätzen der Stadt zu erfüllen bereit waren.

Von früh um 6 bis Nachmittag um 4 Uhr dauerte das Geschäft und die geschlossenen Stimmkästen wurden um diese Stunde von Polizisten ins Polizeihauptquartier gebracht, wo die Zählung der Stimmen geschieht.

Doch nicht nur einen Präsidenten und Vizepräsidenten hatten wir hier zu wählen. 7 Urnen standen in jedem Wahllokal: in die erste kamen die Präsidentschaftszettel; die zweite war für einen Kongreßmann bestimmt; die dritte für den Mayor-Register, Nr. 4 für 4 Richter, Nr. 5 für ein Mitglied der Staats-Legislatur, Nr. 6 für ein Stadtrathsmitglied und die letzte Urne endlich sollte Zustimmung oder Ablehnung zur beabsichtigten Charteränderung enthalten! Ist es da zuviel gesagt, wenn ich behaupte, daß nicht die Hälfte weiß, für wen sie eigentlich gestimmt hat. — Es geht hier nicht ganz so ehrlich zu, wie bei Ihnen, und deshalb sind auch die Schilderhäuschen, die jede Partei vor jedem Stimmplatze aufstellt, und wo die Zettel den Wählenden eingehändigt werden, auf eine Entfernung von 100 Fuß vom Eingang ins Wahllokal verbannt, vor welch letzterem ein Cerberus in Gestalt eines Polizisten mit dem 2 Fuß langen Knüppel aus eisenhartem Hickoryholz Wache hält und jeden arretirt, den der Wahlvorsteher als dieser Wohlthat bedürftig bezeichnet. Um Schwindel zu verhüten, geschieht auch die Zählung sämmtlicher Stimmen auf der Polizei und was es für eine Arbeit ist, den Inhalt dieser 7 mal 678 Stimmkästen zu zählen, werden meine geehrten Leser wohl ahnen. War doch 24 Stunden nach Schluß der Wahl noch nicht bekannt, wer eigentlich am ersten Januar in der hiesigen Cityhall die anstrengende Arbeit des Händeschüttelns an sich exekutiren lassen sollte?

Eine ebenfalls weise Verordnung verbietet den Verkauf geistiger Getränke während der Dauer der Wahl. Kein Wunder, daß die Wirthe desto bessere Geschäfte hinten herum machen und es bereits am Mittag verschiedene Angesäuselte giebt. Punkt 4 Uhr aber öffnen sie auch die Vorderthüren und dann geht bei „Lager und Whiskey" das Politisiren und Wetten von Frischem los. 100:30 standen diesmal Nachmittags 2 Uhr die Wetten auf Garfield und 2:1 für den demokratischen Mayorskandidaten, der auch erwählt ist.

Mit Einbruch der Dunkelheit begann der Feiertag für Jung-Amerika. Schon seit Wochen wurde alles Holz, Fässer, Kisten 2c. zusammengesucht und „gemaust", um an diesem Abend als Freudenfeuer in Rauch und Asche zu vergehen, die Jugend freut sich, ob Der oder Jener gewählt wird, und wenn dann ja noch eine mit Stiefel, Hose, Rock und Hut bekleidete Strohpuppe, den unterlegenen Kandidaten vorstellend, dem Flammentode überliefert wird, so kennt der Jubel keine Grenzen.

Und die Alten: Sie gehen nach einem der Punkte, wo der großen Menge die Neuigkeiten brühwarm auf riesigen Leinwandflächen vermittelst des Stereoptikon oder im Saale durch die Stentorstimme eines hervorragenden Mitgliedes verkündet werden.

Am Printing-Square vor den Redaktionslokalen der Haupt-Zeitungen stand Kopf an Kopf gedrängt eine nach zehntausenden zählende Menge, die je nach den eintreffenden Nachrichten in Beifall ausbrach oder in dumpfem Schweigen verharrte, und erst nach Mitternacht sich lichtete. Im Hauptquartier der republikanischen Partei war der große Parterreraum dem Publikum geöffnet und die eintreffenden Nachrichten wurden hier von einem der Parteiführer den Anwesenden verkündet, während vor der Thür den auf der 5. Avenue harrenden Tausenden die Nachrichten vermittelst Transparent mitgetheilt wurden. Es war 7 Uhr durch, bevor die ersten Berichte eintrafen, doch war die Stimmung von vorneherein eine gehobene und als es gegen 9 Uhr sicher war, daß die demokratische Mehrheit in hiesiger Stadt um die Hälfte geschmolzen und dasselbe im benachbarten Broklyn der Fall sein würde, da war das Schicksal der ganzen Wahl entschieden und nicht endenwollende „Cheers" auf Garfield, die „329", das Komite, die Republik, den soliden Norden, Newyork und alle möglichen Personen erschütterten wirklich das Haus, so daß Einem Angst wurde. Auch in Chickering-Hall, in dem jetzt die Klänge eines Klaviervirtuosen eine gewählte Gesellschaft entzückten, lauschten 48 Stunden früher die Anhänger der republikanischen Partei auf die Verkündigung der Siegesberichte.

Weniger freudig lagen die Dinge in Irving und Tammany-Hall, den beiden Hauptquartieren der demokratischen Partei. Die künstliche Vereinigung der beiden hat ihnen nicht zum Heile gereicht und wirklich traurig sah es $\frac{1}{4}$ nach 9 Uhr in Irving-Hall aus.

Da hielt sich Tammany doch besser! Hier herrschte der Meister aller Maschinen, der Boß Kelly, noch. Mit starker Hand schwang er das Szepter und mit gewaltiger Stmme, die noch durch das Getöse einer Musikbande unterstützt wurde, tischte er seinen Lieben und Getreuen noch zu später Stunde die schönsten Wahllügen auf, seine Anhänger ließen das alte „Die Garde stirbt, aber sie ergiebt sich nicht" des ersten Napoleon wieder aufleben, und ihr Meister, gleich wie jener Korse, versprach ihnen

so höher anzuschlagen, da der kleine Bürgerstand, der die Wählerschaft in der dritten Abtheilung bildet, fast durchweg — so schien es wenigstens bis jetzt — von der „Breslauer Morgen-Zeitung", einem stramm fortschrittlichen Organ beherrscht wird. Ueberdies war in der liberalen Presse die „Freie Vereinigung" als „Ultramontane" und „Reaktionäre" hingestellt worden, welche Anklagen aber bei der Mehrzahl der Bevölkerung nicht mehr verfangen zu wollen scheinen.

Heute und morgen finden in Breslau die Wahlen der zweiten und der ersten Abtheilung für die Stadtverordnetenversammlung statt, und werden wir über das Ergebniß derselben weiter berichten."

○ **Hamburg,** 22. November. Für den geringen Anklang, den die auf den Zollanschluß gerichteten Bestrebungen des Reichskanzlers hier finden, ist nichts charakteristischer, als die Zustimmungsadressen, welche dem Reichskanzler aus Hamburg in dieser Beziehung zugehen. Als seiner Zeit im Widerspruch mit der Reichsverfassung der Zollanschluß des hamburgischen Stadttheils St. Pauli beim Bundesrath beantragt wurde, protestirten 88,000 Einwohner von Hamburg gegen diese angeblich im Interesse Hamburgs vorgeschlagene Maßregel, welche bekanntlich auch unterblieben ist. Eine Petition für den Zollanschluß, von welcher die „Nordd. Allg. Ztg." viel Wesens machte, brachte es damals ihrer Angabe nach auf ganze 250 Unterschriften! Gegenwärtig hat sich wieder eine kleine Minorität der hamburgischen Kaufmannschaft veranlaßt gesehen, eine dem Zollanschluß günstige Erklärung an den Reichskanzler abzusenden. Die 32 Unterzeichner legitimiren sich durch die heftigsten Invektiven auf die entschieden liberalen Parteien als getreue Schildknappen des Fürsten Bismarck. Während die überwältigende Mehrheit der hamburger Kaufmannschaft von den Zollanschlußprojekten des Reichskanzlers eine schwere Beeinträchtigung des hamburger Handels und damit wichtiger national-deutscher Interessen (auch des Exports) erwartet, repräsentiren jene 32 den kleinen Bruchtheil derselben, welche den Plänen des Reichskanzlers nicht prinzipiell feindlich gegenübersteht. Trotzdem besteht selbst zwischen diesen 32 Zustimmenden und dem Reichskanzler eine Meinungs-Differenz von größter Tragweite, was nicht gerade für die praktische Durchführbarkeit der kanzlerischen Pläne spricht. Jene 32 verlangen nämlich zwar den Zollanschluß, wollen aber für die Bedürfnisse des internationalen Großhandels einen Theil der Stadt als Freiviertel außerhalb des Zollgebietes lassen und bitten den Reichskanzler um eine „autorisirte Erklärung", daß er damit einverstanden sei. Der Reichskanzler wünscht jedoch den Zollanschluß der ganzen Stadt und will dem zollangeschlossenen Hamburg nicht ein Freiviertel, sondern nur Entrepot-Anlagen, also nicht einen außerhalb des Zollgebietes liegenden Straßenkomplex, sondern nur eine unter zollamtlicher Kontrolle stehende zollfreie Niederlage konzediren. In der That, wenn es wahr wäre, daß die nationale Einheit des deutschen Vaterlandes die Freihafenstellung Hamburgs nicht duldete, so ist gar nicht ersichtlich, wie dieser nationalen Forderung durch den Zollanschluß einiger Straßen der Stadt abgeholfen werden sollte, während andere Straßen draußen bleiben. In diesem Sinne hat denn auch bekanntlich der Reichskanzler am 15. November den Petenten geantwortet, und das Ergötzlichste ist, daß diese die in der Form sehr entgegenkommende, etwas gewundene Ablehnung für eine Zustimmung gehalten haben. Von Interesse ist in dem Bismarck'schen Antwortschreiben die Auslegung, welche er dem Art. 34 der Reichsverfassung giebt. Dieser bestimmt, daß die Hansestädte Hamburg und Bremen mit einem dem Zweck entsprechenden Bezirk ihres oder des umliegenden Gebiets als Freihäfen außerhalb der Zolllinie verbleiben, bis sie ihren Einschluß in dieselbe beantragen. Nach der Verfassung ist demnach **die** Hansestadt Hamburg ein Freihafen, also die ganze Stadt. Fürst Bismarck aber spricht auch jetzt wiederum von einem Freihafen Hamburgs und vindizirt dem Bundesrath das Recht, ohne Zustimmung der hamburger Behörden die Grenze dieses Freihafens nach eigenem Ermessen bestimmen zu können. Es ist klar, daß der ganze Artikel 34 illusorisch wäre, wenn die Stadt Hamburg mit Ausnahme vielleicht eines Winkels am Hafen in dieser Weise wider ihren Willen dem Zollgebiet angeschlossen werden könnte. Diese dem Wortlaut und dem Geiste des Gesetzes widersprechende Interpretation hat denn auch in Deutschland außer der offiziösen Presse nirgends Anhänger gefunden, und als der Reichskanzler sie zum ersten Male anwenden wollte, indem er den Zollanschuß St. Pauli's beim Bundesrath beantragte, erhob sich bekanntlich das öffentliche Bewußtsein der deutschen Nation so machtvoll zum Schutze der Reichsverfassung, daß er selbst jenen Antrag zurückzuziehen für gut fand.

Oesterreich.

Dem deutsch-liberalen Parteitage in Wien ist mit einwöchentlichem Zwischenraum der deutsch-konservative Parteitag in Linz gefolgt, der im Wesentlichen als eine Gegendemonstration gegen den ersteren anzusehen ist. Es sollte vermeintlich der Nachweis geführt werden, daß der Begriff „liberal" in Oesterreich den Begriff „deutsch" nicht vollständig deckt. Die Nothwendigkeit, einen solchen Nachweis zn führen, ist freilich nicht erfindlich, da es ja kein Geheimniß ist, daß eine Anzahl der Deutschen in Oesterreich sich zur ultramontanen Partei rechnet. Außerhalb des Ultramontanismus ist für deutsch-konservatives Wesen in Oesterreich freilich wenig Boden. Aus dem Telegramm, welches über die angenommene Resolution Bericht erstattet, geht übrigens hervor, daß die erschienenen Herren einander wenig zu sagen hatten. Konkrete Dinge werden in derselben **nicht berührt**; die Wirthschaftspolitik und die Schulpolitik werden im Allgemeinen berührt und die Ziele, welche die ultramontane Partei auf diesen Gebieten verfolgt, mehr angedeutet als genau ausgeführt.

Frankreich.

Paris, 22. November, Abends. Gestern fand, wie der „Post" mitgetheilt wird, im Elysée Montmartre eine große kommunistische Versammlung statt, in welcher die unlängst amnestirte bekannte Petroleuse Louise Michel präsidirte und zum ersten Male wieder öffentlich auftrat. Die fine fleur der sozialistisch-kommunistischen Partei war anwesend. Es wurden zahlreiche Reden im Tone wüstester Leidenschaft gehalten, welche nichts als Wuth und Rache, Petroleum, Dolch, Mord und Brand athmeten. Louise Michel, mit stürmischen Ovationen gefeiert, hielt eine Rede, in der sie nur von unversöhnlichster Rache ohne Gnade und Erbarmen gegen Diejenigen, die die Kommune unterdrückt haben, sprach. „Wir werden vor Nichts zurückschrecken," rief sie, „wir wissen, wen wir treffen wollen, wir wissen, wer verantwortlich zu machen ist, wer auch der Mann sei, der zu treffen ist, wir werden vor unserer Pflicht nicht zurückweichen: einzeln und allein werden wir vorgehen, um jene Henker des Volkes zu exekutiren, die zu bezeichnen es genügt, den Namen Gallifet zu nennen. Wir opfern uns, aber unser Leben gilt uns nichts. Doch die Kommune wird leben, sie ist schon wieder hergestellt. Wir kämpfen für die Revolution und die sozialen Revindikationen. Ich bitte um die Ehre, als die Erste losschlagen zu dürfen!" In diesem bluttriefenden Style ging es weiter. Es war die offene Verherrlichung und Aufforderung zum politischen Morde. Louise Michel scheint als neue Charlotte Corday debutiren zu wollen. Dieser wilden kommunistischen Orgie wohnten mehrere tausend enthusiastisch applaudirende Theilnehmer bei.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 24. November. Der Bundesrath nahm einstimmig in erster und zweiter Berathung den Antrag Preußens betreffend die Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes für Berlin, die Stadtkreise Potsdam und Charlottenburg, die Kreise Teltow, Niederbarnim und Osthavelland, auf ein weiteres Jahr an. (Wiederholt.)

Kattaro, 24. November. Derwisch Pascha hat gestern Dulcigno besetzt. (Wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin,** 24. November, Abends 7 Uhr.

Das Abgeordnetenhaus nahm den Gesetzentwurf betreffend die Erweiterung des westholsteinischen Eisenbahn-Unternehmens in zweiter Berathung ohne wesentliche Debatte an, ebenso den Gesetzentwurf betreffend die Wiederzulassung der Vermittelung der Rentenbanken zur Ablösung der Reallasten. Es folgt die zweite Etatslesung, zunächst des Domänenetats. Bei Kapitel 1 der Einnahmen weist von Minnigerode auf den Rückgang der Domänenerträge hin, welche theils in den höheren Löhnen, theils in der Konkurrenz des Auslandes begründet sei. In dieser Beziehung erwarte er von den neuen Zöllen segensreiche Folgen. Redner ersucht den Minister, künftig in den Nachweisungen über die Verpachtung der Domänen anzugeben, wie lange die Domänen verpachtet werden. Der Minister für Landwirthschaft Dr. Lucius ist zur Erfüllung des Wunsches bereit; er habe neulich nicht von der Prosperität der Landwirthschaft reden, sondern nur konstatiren wollen, daß die Verhältnisse sich nicht verschlechtert, sondern eher gebessert haben. Der Minister glaubt, das die Einnahmen aus den Domänen sich stetig steigern würden. Die Staatsregierung habe auf allen Gebieten Schritte zur Besserung der landwirthschaftlichen Verhältnisse gethan; sie werde das auch weiter thun. Wenn man auf dem beschrittenen Wege der Eisenbahnpolitik und der neuen Zollgesetzgebung weitergehe, so hoffe er, daß die Besserung eine fortschreitende und dauernde sein werde.

Im weiteren Laufe der Debatte bekämpft Richter den Roggenzoll und die neue Zollgesetzgebung; der Gewinn, den der Großgrundbesitz von dem Roggenzoll habe, stehe in keinem Verhältnisse zu der enormen Schädigung des Nationalwohlstandes. Kapitel 1 der Einnahmen und dauernden Ausgaben von den Domänen werden unverändert genehmigt; ebenso die Einnahmen der Forstverwaltung.

Die Etats der Forsten und der Zentralverwaltung der Domänen und Forsten, der Erlös aus den Ablösungen und dem Verkauf von Domänen und Forstgrundstücken, sowie die Einnahmen der landwirthschaftlichen Verwaltung werden ebenfalls unverändert genehmigt. Der Antrag Mayer's auf Erhöhung der Position für den Ankauf von Grundstücken zu Forsten ging an die Agrarkommission. Der

---

immer noch Schätze, trotzdem er recht gut wußte, daß sie ihm längst entrissen waren.

Ein Strom von Besuchern wogte hier ein und aus. „Links gehen!" war die Parole und zahlreiche Polizeimannschaft hielt die Ordnung aufrecht.

Eine Klasse Menschen fehlte aber an allen diesen Punkten fast ganz: die der Stellenjäger; sie waren möglichst nahe der Quelle gegangen, um da Hoffnung oder Verderben zu trinken. In dem Viertel, welches das Polizeihauptquartier einnimmt, hier auf neutralem Boden, hatten sie Posto gefaßt, in Equipagen und Droschken kamen sie angefahren — müde zum Umfallen oder schwer an dem eigenen Gewicht schleppend. Die Unruhe läßt sie nicht schlafen und es war lange nach Mitternacht, ehe sich die Schaaren hier lichteten.

Wie schon vorhin erwähnt, werden die sämmtlichen Wahlurnen verschlossen und versiegelt auf die Polzei gebracht, hier eröffnet und der Inhalt gezählt. Für die Wahl der Präsidentschaftskandidaten verliest der Polizeisuperintentent (in Deutschland Polizei-Präsident), die Resultate im großen Gerichtssaale; die hungrigen Reporter der Zeitungen umstehen ihn natürlich und ihre Boten bringen die niedergeschriebenen Zahlen sofort in die Redaktionslokale, von wo aus sie dem Volke durch Extrablätter, Transparente oder laute Ausrufungen mitgetheilt, oder auch weiter telegraphirt werden. Für die übrigen Aemter sind andere Zimmer belegt und in jedem erfolgt die Verkündigung des Resultates, sobald der Inhalt eines Stimmkastens gezählt ist.

Kelly hat die Stadt Newyork an die Republikaner ausverkauft, so raisonniren die Ultra-Demokraten jetzt. Sie wollen damit sagen, daß er Alles daran gesetzt hat, für die städtischen Aemter seine Kandidaten durchzubringen und bei diesem Bemühen der Partei für die Präsidentenwahl nur geschadet hat. Er hat aber sein Ziel erreicht, alle Erwählten sind seine Anhänger. Der Mayor, für einen Termin von 2 Jahren, ist der sechsfache Millionär Grace, ein irischer Konvertit — von protestantischen Eltern geboren, zum Katholizismus übergetreten, — von dem es ziemlich sicher ist, daß er die öffentlichen konfessionslosen Schulen seiner Kirche zu überliefern streben wird, und dessen Vorleben in Südamerika, wo er sich Reichthümer sammelte, ein dichter Schleier bedeckt. Der Recorder ist auf 14 Jahr erwählt (diese beiden erhalten pro Jahr je 12,000 Doll.), dann der Register auf 3 Jahre à 30,000 Doll., ein Richter der Superior Court auf 14 Jahre à 12,000 Doll., ein Richter der Marine Court auf 3 Jahre à 10,000 Doll., mit welchem Posten die Deutschen geködert wurden und diese letztgenannten Vier haben das freie Besetzungsrecht für Stellen, die für den Zeitraum ihrer Amtsdauer ein Einkommen von 650,000 Doll. für die Inhaber abwerfen. Jeder der vier Herren wird natürlich schon am Tage seines Amtsantritts jede einzige Stelle mit einem seiner guten Freunde besetzen, gleichviel ob er von dem Amte etwas versteht oder nicht. Den fettesten Bissen hat der Häuptling von Tamany Hall aber für sich behalten; eine Wiederernennung zum Comptroller der Stadt ist sicherlich eine der Bedingungen, auf die hin der Mayor, dem das Ernennungsrecht zusteht, erwählt wurde. Newyork wird aller Voraussicht nach sehr schlecht dabei fahren, und wenn nicht der Trost bliebe, daß im schlimmsten Falle die republikanische Staatsverwaltung in Albany dazwischen fahren kann, sähen die nächsten 2 Jahre sich sehr trübe an.

In den nächsten Tagen schwimmen die Hutmacher in einem Meer von Wonne; eine der beliebtesten Wetten ist hier nämlich die um einen neuen 3-Doll.-Hut und ich kenne Leute, die deren drei gewonnen resp. verloren haben. Wie weit aber der erfinderische Geist der U. S. Bürger sich versteigt, können Sie aus der Wette entnehmen, die zwei Bewohner der Stadt St. Louis gemacht. Nach dieser muß derjenige, dessen Kandidat unterlegen, seinen Gegner in einem Schubkarren durch zwei Hauptstraßen der Stadt schieben, wobei der Passagier gehalten ist, ein Sternenbanner in der rechten Hand zu tragen.

In Fabrikations- und Börsenkreisen hat das Resultat der Präsidentenwahl unbedingt Befriedigung hervorgerufen; begrüßte Wall Street doch schon den Ausgang der Oktober-Wahlen mit höheren Kursen, die in den letzten Tagen wieder höher gingen. Die Herren Importeure, die nur „in Konsignationen machen", ziehen dagegen lange Gesichter; sie hatten einen demokratischen Präsidenten, einen demokratischen Kongreß und eine Tarifherabsetzung per Extrapost erwartet und als Folge hiervon massenhafte Einfuhren aus Deutschland von solchen Fabrikanten, die mit dem hiesigen Markt nicht vertraut, auf die beliebte Manier der Zahlung von 1/2 oder 2/3 des Faktura-Betrages bei der Absendung der Waare eingehen. Gewöhnlich sehen diese den Restbetrag nicht, das Kommissionshaus deckt sich erst für seine Auslagen und nimmt jedenfalls einen Nutzen von 10 Prozent (das ist gewöhnlich Alles, was für die Waare erzielt wird), dieselbe wird dann nicht etwa den Kunden gehörig empfohlen, sondern kommt auf einer der wöchentlich zweimal stattfindenden Auktionen unter den Hammer.

Als Kuriosum will ich noch erwähnen, daß des General Garfield's hochbetagte Mutter denselben bereits vor seiner Nomination in Chicago mit den prophetischen Worten in Erstaunen versetzte: Du wirst am 4. März 1881 als Präsident ins weiße Haus einziehen!

Der Lärm der Musikbanden, die allabendlich die Straßen durchzogen, ist verhallt; der schallende Ton der Glocke, die sich auf dem Wagen mit der Transparenten-Ankündigung der zu Wählenden befand, ist ausgeklungen; die Natur verlangt ihr Recht unerbittlich und das ist, daß Jeder sich rüstet für die „Saison", deren einer Glanzpunkt gleich in den Anfang gelegt ist.

„Fräulein Mutter" wie ihr mit über See gekommener neunjähriger Sprößling sie nennen muß, die streitbare Sängerin, Malerin, Dichterin, Toasterin ist angekommen mit ihrer Garderobe für 80,000 Frcs. und ihren 300 Paar Strumpfhandschuhen (für beides muß sie vernünftiger Weise Steuer zahlen) und läßt sich diese ganze Woche hindurch fetiren, da sie zu krank ist, aufzutreten. Natürlich ist für die 24 Male, wo sie auftritt, kein Platz mehr zu haben, selbst der Olymp ist bei einem zehnfachen Preise — statt 1/4 Doll. 2 1/2 — ganz vergeben und ihre Bilder gehen reißend ab; Sarah Bernhardt ist Mode, ob ihr Triumph hier aber ein ganzer sein wird, oder eine schnelle Ernüchterung folgt, kann ich nicht sagen, wenn es auch vielleicht schon in der Luft liegt.

Am Donnerstag, den 25. d. M., haben wir wieder unseren nationalen Danksagungstag. Derselbe stammt aus dem letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts, als der Gouverneur von Pennsylvanien nach beendigter Ernte befahl, daß die Leute auszögen auf die Puterjagd, damit das Volk sich an dem erlegten und gebratenen Wilde ergötze und zugleich Gott danke. Seitdem hat sich der Tag erhalten. Alljährlich am 1. November erläßt der Präsident die bezügliche Proklamation. Der Puter ist noch heute das nationale Essen und Unmassen dieser Species müssen an dem Tage ihr Leben lassen.

Vom Danksagungstage bis Weihnachten kaum fünf Wochen! Das von Jung und Alt ersehnte Fest ist nicht mehr fern und zu demselben sollen Sie wieder von uns hören.

E. Annim.

Minister sicherte eine Erhöhung der Position zu, sobald die allgemeine Finanzlage eine solche gestatte.

Die „Provinzial-Korrespondenz" schreibt betreffs des Befindens des Kaisers, die leichte Erkältung, welche der Kaiser sich zugezogen, sei glücklicherweise wieder geschwunden.

Elberfeld, 24. November. Gestern Abend fand hierselbst ein demonstrativer Volksauflauf auf dem Königsplatze gegen den Verfasser eines Artikels in einem Kirchenblatte über das Lied: „Deutschland über Alles!" statt. Die Polizei schritt ein und verhaftete mehrere Personen.

Wien, 24. November. Die „Politische Korrespondenz" meldet aus Cettinje vom 24. d.: Gestern besetzte Derwisch Pascha Dulcigno und erließ sofort an Montenegro eine offizielle Einladung, Delegirte zum Abschlusse der Militärkonvention nach Kunja zu entsenden. In der Nacht ging ein montenegrinischer Delegirter, Matanovich, nach Kunja ab, wo der türkische Delegirte Bedris Bey sich befindet.

Konstantinopel, 24. November. Graf Hatzfeldt suchte eine Abschiedsaudienz nach. Derselbe geht auf Urlaub nach Deutschland.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Von Lübke's Geschichte der Plastik (Leipzig, bei E. A. Seemann) liegt der erste Band der dritten Auflage mit der soeben erschienenen fünften Lieferung vollendet vor. Derselbe umfaßt das orientalische und klassische Alterthum und die Bildnerei des frühen Mittelalters bis zum Ausgange der romanischen Epoche. Der Autor hat es sich mit der Herstellung der neuen Auflage nicht leicht gemacht: ganze Abschnitte, wie z. B. der über die ägyptische Kunst, sind völlig neu bearbeitet, die epochemachenden Ausgrabungsresultate in Mykenä und Olympia, auf Cypern und in Kleinasien fleißig verwerthet und durch Abbildungen erläutert; für die späteren Epochen boten u. A. die bedeutenden Erwerbungen des South Kensington Museums, über welche Jakob Burckhardt dem ihm befreundeten Autor seine Notizen zur Verfügung stellte, mannigfache Ausbeute; einige neue Abschnitte sind den plastischen Kleinkünsten gewidmet. Dagegen hat sich Lübke von einem breiten Eingehen in die Geschichte der Kunstgewerbe fern gehalten, und überhaupt nicht in stofflicher Ueberfülle, sondern in wohlerwogener Auswahl des wahrhaft künstlerisch Bedeutenden und historisch Wichtigen seine Aufgabe gesucht und sich dadurch wieder als Meister des Stils bewährt. Von den an Zahl und zum Theil auch an Güte beträchtlich fortgeschrittenen Illustrationen fallen 277 allein auf die 442 S. des ersten Bandes.

* Tannhäuser in Rom, vierte Auflage. Bei Fr. Thiel in Leipzig. Ein humoristisches Helden- und Liebesgedicht des Verfassers vom „Neuen Tannhäuser". Das Büchlein ist bereits in den weitesten Kreisen bekannt.

* Brandenburgisches Provinzialblatt, redigirt von Richard Schäffer, Verlag von Fr. Schäffer u. Co. in Landsberg a. Warthe. Nummer 32 enthält: Vor hundert Jahren, historische Skizze aus der Niederlausitz, von Pförtner von der Mark; der märkische Dichter Georg Strube und sein Epos memorabile. Von Dr. Johannes Dräseke in Wandsbeck. III. — Von unseren Fischerei-Verhältnissen. II. — Aus den Kreistagen; Verwaltungsgerichtliches; Kleine Zeitung; Neues vom Büchertisch. — Feuilleton: Frankfurt in Acht und Bann von Oskar Schwebel. (Forts.) — Von Saarbrücken bis Metz. Kriegserinnerungen eines Brandenburgers von Herrmann Ferschke; Album; Anzeigen. — Nr. 33 enthält: Der Oder-Spree-Kanal, von Dr. A. Berghaus; Der märkische Dichter Georg Strube und sein Epos memorabile. Von Dr. Johannes Dräseke in Wandsbeck. IV. — Kleine Zeitung. — Feuilleton: Frankfurt in Acht und Bann. Historische Novelle von Oskar Schwebel. (Forts.) — Von Saarbrücken bis Metz. Kriegserinnerungen eines Brandenburgers von Herrmann Ferschke. (Forts.); Album; Anzeigen. — 3. Beilage: Zweiter Rechenschaftsbericht des Vorstandes des Hilfsvereins zu Landsberg a. W. für das Jahr vom 1. Oktober 1879/80. — Landsberger Nachrichten.

* Sieben Jahre in Süd-Afrika. Von Dr. Emil Holub. Mit 235 Original-Illustrationen und einer Karte. Wien, bei Alfred Hölder. Das Werk ist jetzt bis zur 26. Lieferung gediehen. Mit der 34. wird der Abschluß erfolgen.

Locales und Provinzielles.

Posen, 24. November.

— [Das hiesige „konservative" Organ] stellt sich beleidigt, weil wir die Thatsache berührt, daß dasselbe, obgleich Eigenthum eines jüdischen Verlegers, antisemitische Ausfälle, und dazu noch ganz böswillige und aus der Luft gegriffene, in seinen Spalten gebracht. Mit einer ihm sehr gut zu Gesichte stehenden Dreistigkeit behauptet es, daß wir diesen Vorwurf leichtfertig erhoben hätten, und daß es uns schwer halten dürfte, denselben zu beweisen. Das geschätzte Organ hat insofern Recht, als es uns schwer genug fällt, die von ihm servirten Wassersuppen auch nur einmal zu genießen; wir erblicken darin den unerquicklichsten Theil unserer hiesigen Arbeit; dieselben Suppen aber nach monatelanger Zwischenzeit nochmals aufgewärmt vorzunehmen, ist ein geradezu unmenschliches Begehren an uns. Indessen es sei; nur damit die Leser sehen; wie leichtfertig jenes Blatt uns den Vorwurf der Leichtfertigkeit macht; der ihm freilich in seiner „Unschuld" vielleicht als garnicht so besonders schwer erscheint. Einen jener „antisemitischen Krampfanfälle" bestand der „Moniteur" der hiesigen Polizeidirektion in seiner Nr. 205 vom 27. Juli d. J., und zwar war ihm derselbe durch einen geistreichen Artikel des Herrn v. Nathusius-Ludom eingeimpft. Das Blatt trug damals und einige Zeit später eine ganze Serie von Artikeln aus der bezeichneten hoch bedeutsamen Feder mit einer Selbstgefälligkeit zur Schau, wie etwa ein eben Eingesegneter seine erste Talmikette; das „konservative" Organ war indessen nur das Gefäß, in welchem jene Blumen prangten; der Duft der letzteren war für uns bestimmt, d. h. die Artikel sollten eine Polemik gegen uns darstellen. Wir erwiderten damals in Folge der Anfrage eines Abonnenten dahier in unserer Nr. 451 speziell auf den oben näher bezeichneten Artikel, und zwar mit Bezug auf die antisemitische Stelle desselben:

„Die liberale Presse gefällt nun einmal dem Herrn v. N.-L. ganz und gar nicht; es erhellt dies aus der Thatsache, daß er nur eine „liberale" Zeitung für loyal, ja gentil gelten läßt, welche leider gar keine liberale Zeitung ist; die „Schlesische Ztg." nämlich. Wir glauben aber garnicht, daß es die Aufgabe der liberalen Presse sein kann, einem Mitgliede der deutsch-konservativen Partei zu gefallen. Aus dem gesellschaftlich guten Tone verirrt sich der Verfasser vollständig heraus, wenn er das liberale „Skribententhum" als nach dem Grundsatze „Mundus vult decipi" handelnd bezeichnet und behauptet, „noch dazu stehe dasselbe meist in einem natürlichen Gegensatze zu germanischem Wesen und Denken", sei auch von einer durchschnittlich „sehr inferioren" Beschaffenheit. Soweit dies auf uns gemünzt sein könnte, erklären wir nur, daß die erste Behauptung von A bis Z unwahr ist; wir legen zwar auf den Umstand nicht das von dem Herrn v. N.-L. demselben beigemessene Gewicht, können aber in diesem Punkte die Vergleichung mit dem allerchristlichsten und allergermanischsten Briefschreiber reichlich aushalten. Es scheint uns überhaupt unzart von ihm, daß er nicht aus bloßer Rücksicht auf das von ihm emofohlene „konservative" Blatt gerade über diesen Punkt geschwiegen hat; für den Verlag der betreffenden Zeitung muß es doch hart sein, in der eigenen Offizin solche Sätze drucken lassen zu **müssen**."

Noch weitere solche „antisemitische Krampfanfälle" vorzusuchen, wie sie thatsächlich vorkamen und wie sie namentlich auch die Gutbier'sche Aera geliefert, überlassen wir am Besten der Redaktion des „konservativen" Organs selber. Sie kann die Lektüre ihrer Zeitung besser aushalten als wir, die wir der affektirten „Unbewußtheit" des wackeren Blattes nicht unser Wohlbehagen und die Gesundheit Leibes und der Seele zum Opfer bringen möchten.

— [Bahnprojekt Posen-Bromberg.] Auf Veranlassung des Komites für den Bau einer direkten Bahn von Posen nach Bromberg fand, wie die in Bromberg erscheinende „Ostd. Pr." berichtet, am 20. d. M., Mittags 12 Uhr, im Buckow'schen Lokale in Janowitz eine Versammlung statt, zu welcher sich trotz weiter Entfernung und beschwerlicher Wege über dreißig Interessenten der betheiligten Kreise eingefunden hatten. Der Stadtkreis Bromberg war durch den Vorsitzenden der Handelskammer, Herrn Franke, vertreten.

Der Vorsitzende des Komites Herr Landrath v. Nathusius-Obornik rekapitulirte zunächst die Vorgänge. Darnach habe am 7. und 8. Mai c. eine Deputation, bestehend aus den Herren v. Buchowski, v. Jagow, v. Nathusius, Kiehn-Schubinsdorf unter Führung des Polizeipräsidenten Staudy in Posen, als Vertreter des daselbst bestehenden Komites für Eisenbahnen in der Provinz Posen, in Berlin an maßgebenden Stellen Konferenzen gehabt und hierbei die Ueberzeugung gewonnen, daß die Staatsregierung, sowie der Militärfiskus die in Rede stehende Bahn als eine äußerst nothwendige betrachten und der Ausbau dieser Linie als Stammbahn mit Anzweigungen nach beiden Seiten, vielleicht nach Gnesen und Wongrowitz, auf Staatskosten, sobald die Finanzlage es irgend gestattet, ausgeführt werden muß. — Auch der Herr Ober-Präsident Günther zeige großes Interesse für das Zustandekommen des Unternehmens. Obgleich der Herr Minister für öffentliche Arbeiten ein starkes Drängen auf die Ausführung für verfrüht gehalten habe, glaubt das Komite doch bei den in den betheiligten Kreisen neuerdings eingetretenen Nothständen und dem Tagen des Landtages nicht zögern zu dürfen, schon jetzt von Neuem die Initiative zu ergreifen. Der Frostschaden habe die Landwirthschaft auf Jahre hinaus auf's Empfindlichste geschädigt und die Auswanderung namentlich aus den Kreisen Schubin und Wongrowitz, die einzigen in der Provinz, die mit dem Eisenbahnnetz noch nicht verbunden sind, nehmen in bedenklichster Weise zu. Aus den Verhandlungen im Abgeordnetenhause ging hervor, daß an von staatlicher Seite ausgeführten Bahnen 68 Millionen Mark erspart seien. Ferner wären von den in den letzten Jahren zu Eisenbahnzwecken bewilligten 400 Millionen Mark etwa nur 20 Millionen auf die Provinz Posen gefallen. Es sei daher die Zeit zum Handeln gekommen. Der Herr Vorsitzende schlug vor, in die Berathung einer Petition zu treten, welche er im Entwurfe vorgelegt, was auch allseitig acceptirt wurde. Aus dieser Petition sind als maßgebende Momente noch folgende hervorzuheben: Die direkte Trace berühre nur Ländereien von bester Bodenbeschaffenheit, die Anlagen von Brennereien und Zuckerfabriken ständen nach Eröffnung eines Schienenweges sofort in Aussicht. Die Gyps- und Kalkläger von Wappiend und Wapno würden hierbei erst zur rechten Geltung kommen. Die mathematische Linie zwischen Posen und Bromberg zähle 108 Kilometer, während die jetzige Linie 152 Kilometer beträgt. Schon durch die Verkürzung der Linie würde eine wesentliche Verbilligerung des Absatzes insbesondere nach Mitteldeutschland, andererseits die direkte Linie Posen-Danzig billigere Kohlen verschaffen. Der Durchgangsverkehr allein schon würde die Rentabilität außer Frage stellen. Die Terrainverhältnisse auf der ganzen Linie bieten keine wesentlichen Schwierigkeiten, so daß der Bau einen erheblichen Kostenaufwand nicht erfordern würde. Die Verwaltung der Provinz erheische eine größere Annäherung der beiden Hauptstädte. Endlich kann wohl auch aus strategischen Rücksichten der baldige Ausbau der Bahn nur willkommen sein. Nachdem der Inhalt der Petition im Wesentlichen festgestellt war, wurde beschlossen, dieselbe drucken, den betheiligten Kreisen zur Unterstützung zugehen zu lassen und dieselbe auch dem Herrn Ober-Präsidenten der Provinz Posen, dem posener Eisenbahn-Komite, wie der Petitions-Kommission im Abgeordnetenhause zu unterbreiten und endlich wurde eine Deputation gewählt aus Vertretern der betheiligten Kreise und der Städte Posen und Bromberg, welche in einem besonderen Memorandum bei dem Herrn Minister für öffentliche Arbeiten vorstellig werden soll.

— **Die Polen und die Czechen**, die in Sachen politischer Herrschaftsgelüste und Deutschenhetzen so gern die Magyaren kopiren, wollen nun auch das berüchtigte: „Ungar reitet, Schwab' zahlt" ins Cisleithanische übersetzen. Die polnisch-czechische Koalition soll in Deutsch-Oesterreich herrschen, aber zahlen soll der Deutsche. Zu diesem Zwecke hatte die genannte Koalition ein Plänchen eingefädelt, das Seinesgleichen sucht. Die Sache ist folgende: Seit vielen Jahren wird in Oesterreich an der Grundsteuerreform gearbeitet. Die Vorarbeiten haben schon über 20 Millionen Gulden verschlungen. Alle Opposition gegen die Heranziehung kolossaler, bisher unbesteuert gebliebener Landstrecken, namentlich in Galizien, zur Leistung der Steuer, scheiterte endlich an der unabweislichen Nothwendigkeit, neue Einnahmequellen zu eröffnen und gleichzeitig die Grundsteuer einigermaßen gerecht zu vertheilen. Es wurden u. A. über eine Million Joche kultivirten Bodens in Galizien, die bisher steuerfrei geblieben, zur Besteuerung herangezogen, und die Steuer selbst, die unbedeutend erhöht wurde, sollte für den ganzen Staat neu vertheilt werden. In der Kommission aber, die hierüber zu entscheiden hat, besitzen die Nationalen die Majorität, und diese einigten sich im Geheimen dahin, Galizien, Böhmen, Schlesien, Krain ꝛc. zu entlasten, dafür Ober- und Niederösterreich, Steiermark und Tirol entsprechend höher zu belasten. Die Sache ist jetzt öffentlich geworden und ruft den schärfsten Widerspruch der in ihren Interessen Bedrohten wach. Selbst die deutsch-feudale Rechtspartei protestirt gegen die Konspiration, die hoffentlich vereitelt werden wird.

— **Kirchenpolitisches.** Zwischen dem Verwalter des erzbischöflichen Vermögens Herrn Perkuhn und dem Probst Sadowski in Prittisch im Kreise Birnbaum war es vor mehreren Monaten zu einem Konflikt gekommen, und zwar dadurch, daß Letzterer eine von ihm in der Kirche angebrachte neue Bank ungeachtet des Antrages des Kirchenvorstandes und der ausdrücklichen Anordnung des Herrn Perkuhn nicht wieder wegnehmen lassen wollte und sich weigerte, mit diesem in dieser Angelegenheit in Korrespondenz zu treten. Die dem p. Sadowski auferlegten Ordnungsstrafen waren allmälig auf 750 Mark angewachsen. Da diese Summe nicht erlegt wurde, erfolgte die Inhaftirung des Verurtheilten. Nach fünftägiger Haft wurde derselbe jedoch wieder freigelassen, weil die Gemeinde Prittisch die Strafgelder in obigem Betrage zusammengebracht und für ihren verurtheilten Probst bezahlt hatte. Der Abg. Probst v. Stablewski unterbreitete die Sache dem Minister des Innern, Grafen Eulenburg, und erhielt von demselben unterm 6. d. zur Antwort, daß der Kultusminister v. Puttkamer auf eine an denselben unterm 16. d. eingereichte Beschwerde sofort angeordnet habe, die weiteren Schritte gegen den Probst Sadowski einzustellen; daß ferner die für denselben hinterlegten Strafgelder an Diejenigen, welche diese Summe aufgebracht haben, zurückzuzahlen seien. Die Angelegenheit, ob die in Rede stehende Bank aus der Kirche zu entfernen sei oder nicht, ist nach ministerieller Entscheidung dem Beschlusse des Kirchenvorstandes überlassen.

r. **In der Aula des neuen Luisenschulgebäudes** ist zur Erinnerung an die edle Stifterin, nach der die ganze Anstalt ihren Namen erhalten hat, die Marmorbüste der Prinzessin Luise, Tochter des Prinzen Ferdinand von Preußen, Gattin des Fürsten-Statthalters Radziwill, aufgestellt worden. Dieselbe ist von dem Bildhauer Steiner, Sohn des hiesigen Professors Steiner, angefertigt und hat ihren Platz gegenüber dem Haupteingange zum Saale erhalten.

r. **Posener Provinzial-Sängerbund.** Aus dem Vorstande des Provinzial-Sängerbundes sind nach einem Anschreiben des Vorstandes an die Zweigvereine, vom 10. d. Mts., ausgeschieden: Regierungs-Hauptkassen-Buchhalter Stelter und Techniker Witthuhn; dagegen sind in den Vorstand eingetreten: Kaufmann Bardfeld, Postsekretär Weiß, Postsekretär Donig. Vorsitzender des Bundes ist Rektor Lehmann, Rendant Kaufmann Bardfeld, technischer Dirigent Musiklehrer Stiller. Die übrigen Vorstandsmitglieder sind: Kasernen-Inspektor Zikoff und Eisenbahn-Rendant Wicher. Gegenwärtig besteht der Posener Provinzial-Sängerbund aus folgenden Vereinen: 1. Allgemeiner Männergesangverein in Posen (mit 80 Sängern); 2. Volksliedertafel in Posen (mit 20); 3. Landwehrgesangverein in Posen (mit 35); die Männergesangvereine in 4. Pleschen (mit 12); 5. Neutomischel (mit 12); 6. Tirschtiegel (mit 12); 7. Rogasen (mit 20); 8. Gnesen, Jacobscher (mit 16); 9. Schroda (mit 18); 10. Wollstein (mit 15); 11. Wollstein, Concordia (mit 15); 12. Lissa (mit 20); 13. Ostrowo (mit 46); 14. Wreschen (mit 15); 15. Tremessen (mit 15); 16. Krotoschin (mit 16); 17. Grätz (mit 20); 18. Samter (mit 20); 19. Schrimm (mit 8); 20. Koschmin (mit 20); 21. Meseritz (mit 27); 22. Czarnikau (mit 13); 23. Rawitsch (mit 30); 24. Handwerkergesangverein in Rawitsch (mit 30); die Männergesangvereine in 25. Schneidemühl, Arion (mit 16); 26. Dobrzyce (mit 15); 27. Kosten (mit 30); 28. Inowrazlaw (mit 40); die Liedertafeln in 29. Fraustadt (mit 24); 30. Neutomischel (mit 12); 31. der evangelische Kirchenchor in Kalisch (mit 24 Sänger); im Ganzen also 31 Vereine mit 696 Sängern. — In der Bundeskasse befinden sich zur Zeit 103 M. baar und 1425 M. Effekten. Für den am 24. Juli d. J. in Stettin verstorbenen Liederkomponisten Beschnitt soll ein Denkmal errichtet werden, zu welchem der Vorstand einen Beitrag von 50 M. aus der Bundeskasse gezahlt hat. — Das für das nächste Jahr in Aussicht genommene XIV. Posener Provinzial-Sängerfest findet in Ostrowo statt.

r. **Lotterie zum Besten des Provinzial-Kriegerdenkmals.** Die Gewinne der Lotterie zum Besten des Provinzial-Kriegerdenkmals sind, wie bereits mitgetheilt, in dem Saale des Ständehauses seit Dienstag ausgestellt und werden dort bis zum 28. d. M., täglich von 11 bis 2 Uhr, zu sehen sein. Am 30. d. Mts. findet alsdann im Lambert'schen Saale die Ziehung der Loose statt. Von den drei Hauptgewinnen ist der erste eine prachtvolle Equipage im Werthe von 1500 Mark, natürlich nicht in der Ausstellung enthalten, sie steht vielmehr in der Schaufenster-Remise des Wagenbauers Weltinger auf der Gr. Gerberstraße. Der zweite Hauptgewinn ist ein Irmeler'scher Stutzflügel im Werthe von 1000 Mark aus der hiesigen Falk'schen Niederlage, ein prachtvolles, kreuzsaitiges Instrument von kräftigem, lang anhaltenden Tone. Der dritte Hauptgewinn, eine Möbelgarnitur, ist von der hiesigen Kronthal'schen Möbelfabrik geliefert worden; diese Garnitur welche einen Werth von 500 Mark hat, besteht aus einem Sopha, 2 größeren, 4 kleineren Fauteuils und einem Ausziehtische; Sopha und Fauteuils mit rothem Plusch bezogen, gewähren einen sehr eleganten Anblick. In der Ausstellung sind ferner enthalten 6 Gewinne a 100 Mark, 15 Gewinne a 50 M., 40 Gewinne a 25 M., Alles in Allem 1500 Gewinne von 1500 M. herab bis zu 3 M. Unter den Gewinnen zu 100 M. heben wir hervor: eine prachtvolle goldene Herren-Remontoiruhr, eine ebensolche Damen-Remontoiruhr, eine goldene Garnitur (Brosche und Ohrringe) mit Topasen, ein Silberkasten mit einem Dutzend silbernen Eßlöffel, ein großer brüsseler Teppich und eine Familien-Nähmaschine. Unter den Gewinnen zu 50 M. befinden sich: drei prachtvolle Regulatoren, von denen der eine aus einer Konkursmasse erstanden, einen eigentlichen Werth von 100 M. hat, ferner eine französische Stutzuhr (Bronze mit Marmor-Einlage), welche 14 Tage geht, eine goldene Garnitur (Brosche und Ohrringe) mit Mosaik, zwei schöne Teppiche, eine reizende Jardiniere, ein prachtvolles Kaffee-Service, aus 29 Stücken bestehend, eine stattliche Hängelampe, drei Fruchtschalen aus Silber, zwei goldene Garnituren. Von den 40 Gewinnen zu 25 Mark sind besonders hervorzuheben: 2 kleinere Regulatoren, eine eiserne Kassette, ein Dutzend silberne Theelöffel, 3 Tischdecken, 2 reizende Perlmuttertische, mehrere Kaffee-Service, mehrere Wasch-Garnituren, Hängelampen, Tischlampen, Fruchtschalen aus Alfenide, Tabletts aus Alfenide, Weinkübler, Kuchenkörbe, Alfenide-Messer und Gabeln, Reise-Nezessaire ꝛc. Die übrigen 1436 Gewinne von 15 bis zu 3 M. herab bieten die reichste Auswahl der verschiedensten Gegenstände für die Bedürfnisse des täglichen Lebens und des Hauses, darunter viele sehr praktische Geräthe für die Hauswirthschaft, ferner Meerschaum-Zigarrenspitzen, Albums, Fächer, Zigarrentaschen ꝛc. und wie alle diese Gegenstände, die zur Behaglichkeit des Lebens beitragen, heißen mögen, Alles solide gearbeitet und preiswürdig. Hoffentlich wird der Besuch der Ausstellung und der Anblick aller der ausgestellten Gegenstände zahlreiche Personen, die bisher noch keine Loose genommen haben, dazu bestimmen, dies noch in den nächsten Tagen zu thun. Es wird dadurch nicht allein die Errichtung eines Denkmals, welches unserer Stadt zur Zierde gereichen und an die große Zeit des Krieges 1870/71 für immer erinnern soll, gefördert werden, sondern es wird dadurch einem Jeden auch die Aussicht gewährt, auf billige Weise in den Besitz der werthvollsten Gegenstände zu gelangen.

— **Ergiebige Jagd.** Bei einer Treibjagd in Tarce, an der Fürst Anton Radziwill und der frühere General v. Ziemięcki theilnahmen, sind, wie der „Dziennik" mittheilt, 320 Hasen und 16 Stück Hochwild geschossen worden.

+ **Fleischbeschauer-Prüfung.** An diesem Montag wurden auf der hiesigen Regierung fünf Kandidaten geprüft, welche zu Fleischbeschauern bestellt werden wollten. Alle Prüflinge (darunter eine Frau) haben die Prüfung bestanden.

× **Gnesen**, 20. Nov. [Kirchen- und Schulvisitation. Raubanfälle. Jahrmarkt in Witkowo] Der Superintendent Herr Jähnike hat in den letzten Tagen mehrfache Kirchen- und Schulvisitationen in der Diözese Gnesen abgehalten. Heute besuchte derselbe die evangelische Schule in Schwarzenau. — Es ist eine auffällige Erscheinung, daß in der letzten Zeit eine große Anzahl von Raubanfällen sowohl in den offenen Straßen der Stadt, wie in der nahen Umgegend stattfinden. So wurde unlängst ein in der Richtung nach Kletzko fahrender Kaufmann von drei Strolchen auf der Chaussee bei Obora angehalten, mittelst eines scharfen Instruments mehrfach verwundet und sowohl seiner Baarschaft wie der Taschenuhr und einiger Ringe beraubt. — Der am 17. in Witkowo stattgehabte Jahrmarkt war nur mäßig besucht und beschickt. Besonders gering war die

Zahl der zum Verkauf gestellten Pferde und Kühe. Zumeist ist man jedoch dort nie auf einen großen Jahrmarkt gefaßt, weshalb auch nicht Wunder nimmt, daß der diesmalige einen so unbedeutenden Verlauf hatte. Einzelne Händler aus Gnesen haben nicht einmal die Reisekosten herausgeschlagen, geschweige denn einen Verdienst gehabt.

? **Lissa,** 20. November. [Theater.] Gestern trat Frau Wortelboer-Lehmann zum zweiten Ma'e als Gast in Schiller's „Jungfrau von Orleans" auf. Wieder war der schöne, geräumige Saal von einer erwartungsvollen Menge dicht besetzt. Wieder mußten Personen zurückgewiesen werden, weil absolut keine Eintrittskarten mehr verabreicht werden konnten. Die Erwartungen des Publikums wurden von Frau Wortelboer als Johanna glänzend befriedigt. Das Spiel, das Darstellungstalent der Dame, welche ihre Rolle frei, ohne Souffleur, glänzend zur Ausführung brachte, riß das Auditorium zu stürmischem Beifall und wiederholtem Hervorruf hin. Daneben fehlte es nicht an Bouquets und sogar ein Lorbeerkranz wurde auf die Bühne geworfen. Der Erfolg war ein glänzender. Wir können dreist behaupten, daß Frau W. auf jeder großen Bühne sich zeigen kann und Erfolge erringen muß.

— **Strelno,** 20. Novbr. [Unglück auf dem Goplosee.] Vor einigen Tagen ereignete sich auf dem Goplosee ein schreckliches Unglück. Eine aus vier Personen bestehende Arbeiterfamilie aus Rzeszynnek wollte einen mit Kartoffeln beladenen Kahn nach dem gegenüberliegenden Ufer des Goplosees derart befördern, daß sie ihn an einen etwas kleineren Personenkahn befestigten. Unvorsichtigerweise hatten sie den beladenen, schon etwas alten Kahn vorher nicht genau untersucht, denn kaum waren sie auf der Mitte des Sees angelangt, als der leckgewordene Kartoffelkahn versank und den Personenkahn mit sich in die Tiefe zog. Nur dem des Schwimmens kundigen Sohne gelang es, das Ufer zu erreichen, während Vater, Mutter und Tochter ertranken. Am nächsten Tage wurden ihre Leichen an's Land gespült.

(Brob. Z.)

× **Grätz,** 21. November. [Stadtverordnetensitzung.] In der gestrigen Stadtverordnetensitzung kamen außer einigen persönlichen Angelegenheiten zwei Sachen von allgemeinerem Interesse zur Verhandlung, die eine die Opalenicaer Chaussee, die andere die Opalenicaer Eisenbahn betreffend. Im Herbste v. J. ist die Chaussee nach Opalenica vom Eingange der Stadt Graetz bis zum alten Markte neu gepflastert worden, bis heute jedoch von der Chaussee-Verwaltung noch nicht abgenommen, weil die Wegebau-Behörde die Ausführung der Arbeit für mangelhaft erklärt hat. Die Stadt Grätz, welche seinerzeit die Arbeit vergeben hat, will nun den Unternehmer wegen Abstellung der Mängel verklagen. Die Versammlung hat hierzu die Genehmigung ertheilt, den Magistrat jedoch ersucht, bis zum Frühjahre mit der Klage zu warten, weil der Unternehmer privatim erklärt hat, daß er alsdann die ganze Strecke aufreißen und neu pflastern wird. In Betreff der Eisenbahn Grätz-Opalenica lag der von der Provinzial-Chausseebau-Kommission entworfene Vertrag derselben mit der hiesigen Stadt wegen Benutzung der Chaussee zur Eisenbahn zur Genehmigung vor. Dieselbe wurde ertheilt und wird der Vertrag nunmehr dem Verwaltungsrathe der Märkisch-Posener Eisenbahn, welche die Ausführung übernehmen will, zugefertigt werden, um auf Grund desselben mit dieser zu kontrahiren.

≠ **Inowrazlaw,** 19. November. [Handelskammerangelegenheit. Augenkrankheit. Zuckerfabrik. Feuer. Theater. Konzert.] Vorgestern fand hierselbst unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dierich eine Versammlung der Gewerbetreibenden der Klassen A I und A II statt, in welcher über den Anschluß der Gewerbetreibenden dieser Klassen an die Handelskammer in Bromberg eine Abstimmung herbeigeführt werden sollte. Von 84 Gewerbetreibenden der beiden Klassen hatten sich zur Versammlung 30 eingefunden. Der Gegenstand der Beschlußfassung war schon früher in einer Vorversammlung Gegenstand der Erörterung gewesen und es war bei der Handelskammer angefragt worden, ob sie einen Anschluß genehmigen würde. Die Handelskammer sprach sich zustimmend aus. In der heutigen Versammlung wurde die Angelegenheit nochmals in eingehender Weise erörtert; es wurden die Vortheile eines derartigen Anschlusses hervorgehoben, während anderseits bemerkt wurde, daß durch eine freie Vereinigung der hiesigen Kaufleute und Gewerbetreibenden ebenfalls eine wirksame Interessenvertretung herbeigeführt werden könnte. Bei der schließlich vorgenommenen Abstimmung wurde der Antrag auf Anschluß an die Handelskammer mit 28 gegen 2 Stimmen abgelehnt. Es wurde dagegen nach Erledigung des Gegenstandes die Gründung einer freien kaufmännischen Vereinigung ins Auge gefaßt und der Bürgermeister ersucht, die erforderlichen Schritte zur Verwirklichung dieser Idee einzuleiten. — Nach Feststellung des königl. Kreisphysikus ist im diesseitigen Kreise die granulöse Augenentzündung stark verbreitet. Der königl. Landrath hat in Folge dessen Veranlassung genommen, eine kurze Belehrung über die charakteristischen Zeichen der Krankheit, die Wege ihrer Verbreitung und die Mittel, letztere zu verhüten, zu veröffentlichen; zugleich werden die Kommunalvorstände aufgefordert, strenge darauf zu halten, daß die innerhalb ihrer Bezirke vorhandenen Augenkranken ärztlich untersucht bezw. ärztlich behandelt werden. — Wie ich höre, ist die Anlage einer neuen Zuckerfabrik — der fünften — im diesseitigen Kreise, und zwar bei Kruschwitz, bestimmt in Aussicht genommen worden. — Vor einigen Tagen brach auf dem zwei Meilen von hier belegenen Gute Dziewo Feuer aus, durch welches eine Scheune mit sämmtlichen Erntevorräthen zerstört wurde. Das Feuer ist wahrscheinlich von böswilliger Hand angelegt worden. In Popowo bei Kruschwitz brannte ein Familienhaus total ab. Auf welche Weise das Feuer hier entstanden, ist noch nicht ermittelt worden. — Dem seit einiger Zeit hier weilenden Theater-Direktor Lehmann ist es gelungen, den Hofschauspieler H. Grans für vier Vorstellungen zu gewinnen. Die Vorstellungen waren sehr stark besucht und fanden bei dem Publikum lebhaften Beifall. — Am Montag gaben die Schwestern Frau Therese Keller-Epstein (Pianistin) und Fräul. Eugenie Epstein (Violinistin) hier ein Konzert. Dasselbe war stark besucht und fand vielen Beifall. Sonnabend geben die beiden Künstlerinnen hier ein zweites Konzert.

△ **Schneidemühl,** 19. November. [Schweres Verbrechen.] Heute ist man hier einem Verbrechen auf die Spur gekommen, welches mit einer Rohheit sonder Gleichen verübt worden ist. Als die Wärterfrau, welche die Aborte des Bahnhofs zu reinigen hat, bemerkte, daß in einer Oeffnung der nöthige Abfluß fehlte, und sie mit einem Drathe die in derselben befindlichen Lappen lüftete, gewahrte sie den Fuß eines Kindes. Die weiteren Nachforschungen ergaben, daß hier eine Kindesleiche bei Seite geschafft war. Der Kopf des unzweifelhaft gleich nach der Geburt getödteten Kindes war breiartig zerschlagen. In die Arme war hineingeschnitten worden, der Knochen hatte eine völlige Abtrennung verhindert. Der ganze Körper war durch einen Querschnitt in zwei Hälften zerlegt. Brust und Rücken waren durchstochen. Es ist anzunehmen, daß eine Durchreisende dieses Verbrechen verübt hat. Die Leiche mag vielleicht 2—3 Tage in der Kloake gelegen haben. Die königl. Staatsanwaltschaft thut die nöthigen Schritte.

Landwirthschaftliches.

—r. **Obornik,** 22. November. [Landwirthschaftlicher Verein.] Gestern Nachmittag hielt der landwirthschaftliche Verein des Kreises Obornik seine ordentliche Sitzung hierselbst ab. Durch prächtiges Wetter begünstigt, war der Besuch ein sehr zahlreicher, über 50 Vereinsmitglieder waren erschienen. Nach Erledigung verschiedener geschäftlicher Mittheilungen hielt der als Gast anwesende Director der Landwirthschaftsschule unserer Nachbarschaft Samter, Herr Struwe, einen längeren Vortrag über den Zweck und Lehrplan der in letzter Zeit in Samter etablirten Landwirthschaftsschule. — Die Anstalt hat den Zweck, junge Leute zu tüchtigen theoretischen Landwirthen heranzubilden und der Lehrplan ist mit Ausnahme des Englischen und der verschiedenen Lehrstunden bei einzelnen Disciplinen ähnlich dem in den Klassen bis einschließlich Sekunda einer Realschule. Das Abgangszeugniß nach sechsjährigem Cursus berechtigt zum einjährigen freiwilligen Militärdienst. Bei § 3 der Tagesordnung „Berathnng und Beschlußfassung darüber, ob die Sitzungen des Vereins im Jahre 1881 an Sonntagen oder Wochentagen, bezw. an katholischen Feiertagen, welche auf Wochentage fallen, abgehalten werden sollen", entspannen sich lebhafte Debatten. Nach einer Meinung sollten die Sitzungstage mit Rücksicht auf die Sonntagsheiligung auf Wochentage gelegt werden, während nach anderer Ansicht und der Abstimmung der ganzen Versammlung die Sonntag-Nachmittage dazu am geeignetsten gehalten und für die Folge auch hierzu gewählt wurden. — Zu § 4 der Tagesordnung erklärt der Herr Vorsitzende, daß er die Angelegenheit betreffs „Genaue Ermittelungen der Ernteausfälle durch den Frostschaden behufs Antragstellung auf resp. Steuererlasse" fallen gelassen habe, da andere Vereine, in deren Kreisen die Ernteresultate erheblich geringer ausgefallen seien, mit ihren Anträgen auf Steuererlasse nicht reussirt hätten. § 5 der Tagesordnung lautete: „Berathung über den Entwurf zu einer Polizeiverordnung über den Betrieb landwirthschaftlicher Maschinen an Stelle der Polizeiverordnung vom 5. October 1877". Hierüber wurden lebhafte Diskussionen gepflogen, insbesondere wurden die scharfen Strafbestimmungen betont, welche bei Nichtbefolgung der früheren polizeilichen Verordnung über den Betrieb landwirthschaftlicher Maschinen die resp. Maschinenbesitzer träfen. Es wurde hierauf beschlossen, zu beantragen, daß einzelne Paragraphen der neu zu erwartenden Verordnng mildernde Veränderungen erleiden möchten, wie z. B. das Alter der zu verwendenden Arbeitskräfte, die Kleidung der weiblichen Personen bei Beschäftigung an den Maschinen, auch daß bei Dampf- und größeren Maschinen gedruckte Warnungsvorschriften in Betreff der Verhaltungs- und Vorsichtsmaßregeln der Bedienungsmannschaften angebracht würden. Hierauf hielt Herr Direktor Struwe noch einen langen interessanten Vortrag über einige Feinde der Landwirthschaft, wie z. B. die Mispelgewächse, die Wucherpflanze und die Klee- und Flachsseiden. Er erläuterte die Entstehung, Entwickelung und den den Früchten zugefügten Schaden und gab endlich verschiedene Mittel und Wege zu der Vertilgung dieser Wuchergewächse an. Zum Schluß wurden zwei neue Mitglieder aufgenommen. Nach dreistündiger Dauer verblieben noch viele der Vereinsmitglieder bei einem gemeinschaftlichen Abendessen.

Aus dem Gerichtssaal.

C. **Posen,** 22. November. [Schwurgericht: Angriff auf einen Forstschutzbeamten und Körperverletzung desselben. Vorsätzliche Tödtung.] Unter dem Vorsitze des Landgerichts-Direktors Haacke begannen heute die Verhandlungen des angekündigten Schwurgerichts. Auf der Anklagebank befand sich der Wirthssohn Michael Hermann Müller unter der Beschuldigung des oben zuerst angeführten Verbrechens. Der Gerichtshof verurtheilte denselben, nachdem die Geschworenen ihn dieses Verbrechens in seiner ganzen Schwere für schuldig erklärt hatten, zu 1 Jahr und 6 Monaten Zuchthaus.

Sodann wurde gegen die Hebeamme Elisabeth Jewasinska aus Posen verhandelt und zwar auf Antrag eines der Geschworenen unter Ausschluß der Oeffentlichkeit. Die Angeklagte soll das neugeborene Kind der Wittwe Krakow aus Birnbaum vorsätzlich und mit Ueberlegung getödtet oder sich des Verbrechens — um den volksthümlichen Ausdruck zu gebrauchen — der Engelmacherei schuldig gemacht haben. Das Gericht fand jedoch die erbrachten Beweise für nicht belastend genug, weshalb die Freisprechung der Angeklagten erfolgte.

* **Posen,** 22. Nov. [Strafkammer.] Im Mai d. J. war der Gutsbesitzer S. und dessen Sohn, welche eine Steinlieferung für die k. Ostbahn übernommen hatten, wegen Bestechung eines Beamten zu je einem Monat Gefängniß verurtheilt. Die gegen dieses Erkenntniß eingelegte Revision ist von dem Reichsgericht zu Leipzig verworfen worden. — Heute verhandelte die erste Strafkammer des Landgerichts in folgenden Sachen: Gegen den Polizeidiener G. aus Mur. Goslin wegen Unterschlagung. Seitens des Distriktsamtes Schroda Süd waren zwei Geldstrafen von zusammen 8 M. gegen den Wirth K. festgesetzt. Mit der Zustellung dieser Strafverfügung war der Angeklagte in seiner damaligen Eigenschaft als Distriktsbote beauftragt worden. Derselbe forderte den K. auf, diese 8 M. sofort zu zahlen. Obgleich er zur Empfangnahme des Geldes nicht befugt war, nahm er dasselbe doch an und stellte darüber eine Quittung aus. Das Geld lieferte er jedoch nicht ab, sondern behielt es für sich. Als K. die Strafe nochmals zahlen sollte und die von dem Angeklagten ausgestellte Quittung dem Distriktskommissarius aushändigte, verschwand die Quittung auf unaufgeklärte Weise aus dem Büreau des Distriktsamtes. Der Angeklagte wurde zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt. — Gegen den Fornal L. wurde wegen fahrlässiger Tödtung eines Menschen verhandelt. Der Angeklagte hatte auf der Dorfstraße von Tischdorf ein vierjähriges Kind überfahren. Dasselbe hatte solch erhebliche Verletzungen erhalten, daß es nach drei Tagen verstarb. Der Fornal hatte die ihm obliegende Aufmerksamkeit dadurch außer Acht gelassen, daß er sich mit vor einem Hause befindlichen Frauen unterhielt und das vor ihm auf dem Wege liegende Kind nicht sah. Derselbe wurde zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt. Wegen eines zweiten Falles, wo der Angeklagte kurze Zeit darauf in Wreschen ein achtjähriges Mädchen überfahren hatte, wurde derselbe freigesprochen, da demselben eine Schuld nicht nachgewiesen werden konnte. — Gegen den Gasthofsbesitzer W. und Kaufmann N. aus Schroda wurde wegen Körperverletzung verhandelt. Dieselben hatten die unverehelichte Z., welche die Angeklagten ausschimpfte, mit Stöcken geschlagen und zwar so, daß sie ihr ein Auge ausschlugen und die Z. in Folge dessen in Siechthum verfallen ist. Beide Angeklagten wurden je zu einem Jahr 6 Monaten Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 2 Jahre verurtheilt. Ferner wurde gegen den Wirth P. verhandelt, welcher sein Mündel zu überreden versuchte, gegen eine Belohnung von 30 Mark seine — des P. — Scheune in Brand zu stecken. Der Vormund hatte sein Mündel, als es dies weiter erzählte, gemißhandelt. Er wurde zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt und sofort verhaftet.

R. G. E. Ein von einem Gutsherrn in der Provinz Posen engagirter Brennerei-Verwalter hatte sich im Engagements-Vertrage, wenn er sich einer Defraudation oder Kontravention oder eines sonstigen Vergehens gegen die den Brennereibetrieb betreffenden Gesetze oder Bestimmungen schuldig machen werde, oder die zum Brennereibetriebe verwendeten Arbeiter sich derartige Vergehen zu Schulden kommen lassen würden, seinem Dienstherrn für alle daraus entstehenden Nachtheile verhaftet erklärt und dafür zur Sicherheit eine Kaution gestellt. Ein Jahr später schied in Folge der Kündigung seitens des Gutsherrn der Brennereiverwalter aus seinem Dienstverhältniß aus. Da thatsächlich der Brennereiverwalter sich mehrerer Steuerdefraudationen und Kontraventionen schuldig gemacht hatte, so verweigerte der Gutsherr die Zurückgabe der Kaution vor Ablauf der dreijährigen Verjährungsfrist, weil innerhalb dieses Zeitraums die Steuerbehörde gegen ihn wegen der Defraudationen vorgehen und seine Brennereigefäße konfisziren könne, sobald sie von den betreffenden Defraudationsfällen Kenntniß erhalte. Der Brennereiverwalter klagte auf Herausgabe der Kaution und erstritt bei dem Oberlandesgericht zu Posen ein obsiegendes Erkenntniß, welches ausführte, daß der Verklagte sich nicht habe die Kaution bestellen lassen, um die Besorgniß künftiger Beeinträchtigung in seinem Eigenthum abzuwenden, sondern um sich der künftigen Erfüllung der von dem Kläger vertraglich übernommenen Verbindlichkeiten zu versichern. Auf die Revision des Gutsherrn hob das Reichsgericht, IV. Zivilsenat, durch Erkenntniß vom 25. Oktober 1880 die Vorentscheidung auf, indem es motivirend ausführte: „Der § 178 Thl. I. Tit. 14 des Preuß. Allg. Landrechts lautet: „„Durch Kaution kann sich Jemand der künftigen Erfüllung der Verbindlichkeit eines Anderen versichern, oder die Besorgniß künftiger Beeinträchtigungen in seinem gegenwärtigen Eigenthume und Besitze abwenden."" Die Kautionsbestellung geht aus der Befürchtung einer möglichen zukünftigen Rechtsverletzung hervor, gegen deren event. Nachtheile sich der Kautionsnehmer von dem Besteller im Voraus eine Sicherheit verschafft. Ihre rechtliche Wirkung besteht eben so lange, als die Besorgniß begründet ist."

Vermischtes.

* **Langendreer-Bahnhof,** 13. November. Von einem neuen unsittlichen Anfalle berichtet der „Witt. Anz." Folgendes: „Die Frau des Maurers H. T. von hier ging gestern Mittag zwischen 11 und 11½ Uhr von Zeche „Vollmond" nach Uemmingen, um ihrem Manne, der auf einer Zeche in der Nähe des letzteren Ortes arbeitet, das Mittagessen zu bringen. Auf diesem Wege wurde sie in einem Hohlwege von einem Manne mit schwarzem Schnurrbart, der eine dunkle Joppe und eine schwarze seidene Mütze trug und ihr früher einige mal schon in den Weg gekommen war, angefallen. Die Frau vertheidigte sich und warf ihrem Angreifer eine Hand voll Sand und Erde in das Gesicht. Während der Fremde sich die Augen auswischte, fiel ihm die Mütze vom Kopfe. Die Frau erhielt noch einen Tritt von ihm und suchte dann das Weite, sah aber noch, daß, indem er nach seiner Mütze griff, ihm eine Schlinge aus dem oberen Theile der Weste fiel. Der Mensch mußte eine Verfolgung der Frau, da nicht fern davon ein Milchknecht kam, unterlassen und lief deshalb über die Bahn nach Zeche „Dannenbaum" zu." Der Beschreibung nach ist der Verbrecher derselbe, welcher den Mord, oder wahrscheinlich die Morde, in Altbochum beging.

* **Aus Eötvös' Leben.** „Föv. Lap." erzählen folgende interessante Episode aus der Jugendzeit des bekannten ungarischen Schriftstellers und Ministers Eötvös: „Zur Zeit, als sich diese Geschichte zutrug, war Eötvös blos ein hoffnungsvoller jungner Magnat, der in Wiener und Pester Salons, namentlich aber in hervorragenden Damenkreisen, ein stets gern gesehener Gast war. Da geschah es einmal, daß er für ein schönes, geistvolles und junges Weib der Wiener haute société in heftige Liebe entbrannte. Alle seine Bestrebungen, die Angebetete von der Aufrichtigkeit seiner Leidenschaft zu überzeugen, blieben erfolglos; er erreichte von ihr nichts mehr, als kalte Höflichkeit. Doch trug dieser passive Widerstand nur dazu bei, die Leidenschaft des Jünglings auf ein so hohes Maß zu steigern, daß ihm kein Opfer zu groß gewesen wäre, um ihre Gunst zu erringen. Eines Morgens vernahm der junge Magnat, daß die Dame am nächsten Abend nach Graz zu reisen gedenke; da faßte er den gewagten Vorsatz, sie dahin zu begleiten. Er wußte, daß ihr Diener ein Tränkchen nicht zu verschmähen pflege; diesem ließ er durch seinen eigenen Diener einen Rausch beibringen und seine Livrée nehmen. In diese Livrée gekleidet, setzte er sich auf den Kutschbock; da es Abend war, konnte die Dame die Verkleidung nicht bemerken. Nach einer Weile ruft die Dame: „Johann!" Der Pseudo-Bediente springt vom Bock herab und tritt zur Lampe hin: „Befehlen?" Die Dame blickt ihn an, erkennt ihn und sagt — ihre Ueberraschung verheimlichend — gleichgiltigen Tones: „Hänge mir den Mantel um!" Unterwegs — und damals gab es noch keine Eisenbahnen — gab sie ihm wiederholt ähnliche Aufträge, ohne ihren Gemüthszustand auch nur durch das leiseste Lächeln zu verrathen. In Graz angelangt, ließ sie ihn, nachdem sie ein wenig ausgeruht, zu sich bescheiden: „Johann" sagte sie, „unterwegs war ich mit Ihnen keineswegs zufrieden, und da ich nicht gewillt bin, mich Ihrethalben weiter zu ärgern, so entlasse ich Sie. Binnen einer halben Stunde verlassen Sie das Haus — hier Ihr Monatsgehalt." Er konnte nicht anders, als das Geld annehmen und sich entfernen. Tags darauf begegnete die Dame dem romantischen Jüngling in einer Soirée. „Ah, Sie sind in Graz, Baron?" fragte sie mit scheinbarem Erstaunen. Der Herr Baron stammelte verlegen einige Worte; am folgenden Tage hatte er Graz verlassen. Dieser Episode dürfte es zum Theile zuzuschreiben sein, daß er in späteren Jahren eine so hohe Meinung von den Frauen hatte."

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Gedichte von Carl Weitbrecht. Neue Ausgabe. Stuttgart, Ad. Bonz u. Comp. 1880. Wer der Gegenwart die lyrische Begabung abspricht und wer glaubt, daß in unserer aufs Reale und Materielle gerichteten Zeit die Zauberblume der Poesie mehr und mehr verdorren müsse, der lese dieses Liederbuch eines hochbegabten Dichters. Carl Weitbrecht, der schon im Jahre 1870 seine Kriegslieder „von Einem der nicht mitdarf" hinausschmetterte in freudiger Begeisterung und seinen Namen dadurch weitum bekannt machte im lieben deutschen Vaterland, bietet hier die schönsten dieser Lieder und die Weisen des im Jahre 1875 erschienenen Liederbuches mit werthvollen neuen Beiträgen in einem reichen Inhalt in sechs Abtheilungen: „1. Bunte Bilder. 2. Vom Kriege. 3. Wolkenschatten, Sonnenstreifen. 4. Stimmung und Gelegenheit. 5. Schicksale. 6. Verschollener Glaube" — getheilt ist. Man möchte manchmal bei den Kriegsliedern an Körner, bei den Stimmungs- und Gelegenheitsgedichten an Uhland denken, aber es ist durchaus keine Anlehnung oder merkbare Beziehung vorhanden, es soll damit nur gesagt werden, diese schwungvolle Weise könnte auch Körner, jene könnte auch Uhland gedichtet haben. Es sind vom Herzen kommende und zum Herzen gehende Lieder, die den feinen Sinn des Verfassers für das Aechte und Schöne bethätigen und die es verdienen, in den weitesten Kreisen des deutschen Volkes Eingang zu finden, es sind Klänge, die man nicht nur einmal, nein, die man je öfter, je gerner hört; es ist ein Buch, das seinen Weg erreichen und das dauern wird.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. — Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Eingesandt.

Stoßseufzer eines Photographen.

O Noth und Jammer, Angst und Graus,
Mit uns'rer Kunst ist es bar aus,
Denn lest nur — ist es nicht zu arg?
Das ganze Dutzend für fünf Mark.

Wie bald, wie bald ach seh ich's kommen,
Daß zu des Städtchens Nutz und Frommen
Ein Andrer schreit: Ich bin auch hier
Und mach' das Dutzend jetzt für Vier.

Ob dieser Angst ums liebe Brot
Wird einem Dritten bang und noth
Zu überschrein die andern Prahler:
Ich mach' das Dutzend für 'nen Thaler.

Und in futurum — welcher Hohn,
Ich seh' fürwahr es kommen schon,
Daß bei 'nem Dutzend Karten man
Einen Schnaps noch zu bekommen kann.

Bei einem Kabinet, o ho,
Da giebt es frisch, frei, fromm und froh,
So wahr ich leb' — was lacht Ihr hier:
Einen Schnaps und noch ein Seidel Bier.

Das Publikum, es denkt und spricht:
Na na, so ängstlich ist es nicht.
Für gute Arbeit — gutes Geld
Ich geh dahin, wo's mir gefällt.

x?

Handelsregister.

Die in unserem Firmen-Register unter Nr. 1983 eingetragene hiesige Firma **S. Skurnik & Co.** ist erloschen.

Posen, den 24. November 1880.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Max Oettinger** zu Neustadt b. Pinne, Inhabers der Firma **S. Oettinger** daselbst, wird heute am 22. November 1880, Vormittags 11 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Bürgermeister **Karasiewicz** zu Neustadt b. P. wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum **3. Januar 1881** bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 16. Dezbr. 1880
Vormittags 10 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 14. Januar 1881,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum

22. Dezember 1880
Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Pinne.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsmanns **Herrmann Moses** in Schwarzenau ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, und zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen der Schlußtermin auf

d. 15. Dezbr. 1880,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, im geistlichen Seminar, Zimmer Nr. 23, bestimmt.

Gnesen, den 19. Nov. 1880.

gez. **Tietze**,
Gerichtsschreiber
des Königl. Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist zufolge Verfügung vom 20. November 1880 am 22. November cr. unter Nr. 231 die Firma:

Herrmann Illmer

und als deren Inhaber der Kaufmann **Herrmann Illmer** zu Gnesen eingetragen worden.

Gnesen, den 20. Nov. 1880.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

Am 8. Dezember d. J. wird anstatt am 1. k. M. hier Jahrmarkt, verbunden mit Vieh- und Pferdemarkt, abgehalten werden.

Auf demselben kommen nach dem Tarife vom 30. Oktober 1875 folgende Standgelder zur Erhebung:

a) für ein Pferd, Esel oder Stück Rindvieh 15 Pf.,
b) für ein Schwein exkl. Spanferkel 10 Pf.,
c) für ein Läufer (nicht ausgewachsenes Schwein) 3 Pf.,
d) für ein Kalb, ein Schaf, einen Hammel oder eine Ziege 5 Pf.,
e) für einen Wagen oder zweirädrigen Karren 20 Pf.

Für einen Wagen wird kein besonderes Standgeld erhoben, wenn für die darauf befindlichen Thiere bereits ein solches zu entrichten ist.

Lissa, den 17. Nov. 1880.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Freitag, den 26. November cr., Vormittags 11 Uhr, werden auf dem hiesigen Bahnhofe 11,000 kg. Nußkohlen aus Katharinagrube meistbietend verkauft werden.

Posen, den 24. November 1880.

Die Königliche Güterexpedition der Oberschlesischen Eisenbahn.

In dem Konkurse über das Vermögen der eingetragenen Genossenschaft „Ul" werden die Konkursgläubiger unter Verweisung auf die §§ 140. 141 der Konkursordnung benachrichtigt, daß bei der von dem Königl. Amtsgerichte genehmigten Schlußvertheilung nicht bevorzugte Forderungen im Betrage von 128,198 Mk. 25 Pf. zu berücksichtigen sind, und der verfügbare Massenbestand M. 17,393,86 beträgt.

Posen, den 20. November 1880.

Der Konkursverwalter
Ludwig Manheimer.

Oeffentliche Ladung.

Der Rentier **Joseph von Lipski** zu **Posen**, hat durch seinen Mandatar, den Rechtsanwalt **Augustin** in **Gnesen**, gegen den Partikulier **Thomas von Chelmicki**, welcher in **Posen** wohnhaft gewesen und sich von dort nach Rußland begeben haben soll, dessen dortiger Aufenthaltsort aber unbekannt ist, Klage mit dem Antrage erhoben:

den Beklagten im Wege des Urkundenprozesses zu verurtheilen, an Kläger 4500 Mark nebst 6 Prozent Zinsen seit dem 2. Januar 1873 zu zahlen.

Der Rechtsanwalt **Augustin** ladet demnächst Namens des Klägers den Partikulier **Thomas von Chelmicki** zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor die erste Civilkammer des Königlichen Landgerichts in **Gnesen**, Zimmer Nr. 10, auf den

15. Februar 1881
Vormittags 10 Uhr

mit der Aufforderung vor, sich im Termine durch einen der bei dem Königlichen Landgericht hier eingeschriebenen Rechts-Anwälte vertreten zu lassen.

Zwecks öffentlicher Zustellung an den genannten Partikulier **Thomas von Chelmicki** wird dieser Auszug der Klage hierdurch bekannt gemacht.

Gnesen, den 17. November 1880.

Güthe,
Gerichtsschreiber des Königlichen Landgerichts.

Bekanntmachung.

Die zweite Lehrerstelle an der hiesigen evangelischen Schule, verbunden mit einem Gehalte von 800 Mark, 120 Mark Wohnungsentschädigung und freier Feuerung, ist vakant und sofort zu besetzen.

Neustadt b.P., den 19. Nov. 1880.

Der ev. Schulvorstand.

Bekanntmachung.

Am 26. November 1880, Vormittags 10 Uhr,
werde ich im Pfandlokal Wilhelmsstr.
zwei Faß Cichorien und
200 Flaschen Rothwein
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Bernau,
Gerichtsvollzieher.

Auktion.

Freitag den 26. Nov. c., Vormittags 10 Uhr,
werde ich vor dem Schulzenamte zu Sowiniec-Hauland Viehstücke, eine Britschke und das Holz zu einer abgebundenen Scheune, und **um 12 Uhr** vor dem Schulzenamte zu Kroßno-Dorf Möbel und einen Arbeitswagen öffentlich meistbietend versteigern.

Otto,
Gerichtsvollzieher.

Pferde-Auktion!

Freitag, den 26. d. M., früh 11 Uhr, Versteigerung **zweier Arbeits-Pferde** am Kanonenplatze.

Kamieński,
Königl. Auktionskommissarius.

Magenkrampf
wird sofort und sicher beseitigt durch magenstärkenden
Ingwer-Extrakt
von
August Urban in Breslau,
in Flaschen à 2 und 1 Mark bei **Ed. Feckert jun.** und bei **S. Samter jun.** in Posen, Wilhelmsstr. Nr. 11.

Allen Magenleidenden

empfehle ich die soeben in 40. Auflage erschienene Brochüre:
Das naturgemäße Heilverfahren durch Kräuter u. Pflanzen
von **Dr. Wilhelm Ahrberg.**
Preis 50 Pf.
Friedrich Stahn, Verlagsbuchhandl., Berlin, 122a Wilhelmstr.

Wegen Todesfall beabsichtige ich mein seit 30 Jahren mit gutem Erfolg betriebenes Hotel unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Hauptverkehr von Geschäftsreisenden. Reflekt. wollen sich direkt an mich wenden.

M. Schey,
Lautenburg Westpr.

Karl Baschin
Berlin,
Spandauerstr. 27,
empfiehlt seinen von ärztlichen Autoritäten anerkannten
Leberthran in ganz frischer Sendung.

Zu beziehen in Posen von den Herren Apothekern **J. Jagielski, R. Kirschstein** und Herren **Adolph Asch Söhne.** In **Kempen** von Herrn **S. Saft** oder direkt von **Karl Baschin.**

NB. Nur mit meinem Einwickel-Papier und den drei Original-Etiquettes versehene Flaschen sind echt.

KARL BASCHIN'
Leberthran
nur zu haben in Berlin
Spandauerstr. 27, Hofge

Neu! Für junge Damen und Herren höchst wissensnothw. Geg. Einf. v. 50 Pfg. Briefmark. u. Adr. Z. 50. postlagernd Breslau, franco zu beziehen.

Polisander Stutzflügel,
gut erhalten, schöner Ton, für M. 150 zu verkaufen, **Jerzyce 3.**

Als passende Weihnachtsgeschenke empfehle:
„die bewährten Stahl-Kopf-Bürsten",
sowie sämmtliche zur Toilette und Haushalt gehörigen Bürsten.

F. W. Braun,
Gr. Ritterstraße 8.

Moras
haarstärkendes Mittel
(Kölnisches Haarwasser)
erfunden 1832 von A. MORAS & Co.
Königl. Hoflieferanten in CÖLN a/Rh.
Als das feinste Toilettenmittel in der ganzen Welt eingeführt, und als das reellste Haarmittel beliebt. Beseitigt in 3 Tagen die Schuppen- und Schinnenbildung, macht die Haare geschmeidig und seidenglänzend, befördert deren Wachsthum und verhindert ihr Ausfallen und Grauwerden.
Preis 1/1 Flasche 2 M. 1/2 Flasche 1,25 M.

Depôt in Posen bei C. Bardfeld, Neuestrasse 6., und R. Buchholz & Comp., Wilhelmsplatz 10.

Chocoladen und Cacao's
der
Posener Dampf-Chokoladen-Fabrik
Frenzel & Co.
sind zu haben in den meisten Kolonialwaaren-Handlungen und Konditoreien der Provinz, sowie in unserem Detail-Geschäft
Alter Markt 56.

Prima ruff. Ural- **Caviar**

pr. ½ Kilo Mk. 2,50— M. 3 | excl.
Ia **Elb-Caviar** ½ Ko. M. 1,60 | Geb.
Kieler Sprotten, Kiste ca. 200 Stück 2 M. **Frische Austern** pr. 100 Stck. M. 8 u. 10, en-gros bill. Fastagen zum Selbstkostenpreis. Versende zollfrei gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Preiscourant gratis.

G. Brunk,
Caviar-Export-Geschäft,
Hamburg, Breitestraße 39.

Ein **Flügel** ist preiswerth zu vermiethen **Dominikanerstr. 2** bei **A. Mattert.**

Tuch u. Flanell
zu Damenkleidern, solide Waare in modernsten Farben und Mustern, liefere auch **für Einzelbedarf** zu billigsten Preisen. Proben franco.
H. Bewier, Sommerfeld.

Koscher Fleischwurst von gutem Geschmack und sauberer Zubereitung liefert franco auch nach auswärts, à Pfd. 70 Pf.

W. Bukofzer,
Wurstfabrikant,
Bromberg, Kirchenstr. 9.

Auf dem Mühlengute **Promno** sind zu verkaufen
200 Ztr. Heu und 50 Schock gutes Dachrohr.
Preis nach Uebereinkommen.

Fische! Schönste große Zander, lebende schönste Hechte und Barsen, lebende schönste böhm. Karpfen, besten Algier-Blumenkohl, große Köpfe, empfiehlt zu den billigsten Vorzugs-Preisen! Bestellungen auf Seefische, Steinbutten, Seezungen, frischen Silberlachs, lebende Hummern, sowie auf Wild, Fasanen ꝛc. werden aufs Billigste prompt effectuirt.
Kletschoff, Krämerstraße 12.

Hotel-Eröffnung.

Mein hierorts ganz neu erbautes, komfortabel eingerichtetes **Hotel „Kaiserhof"**, empfehle einem geehrten Publikum zur geneigten Beachtung.

Obersitzko, den 24. Nov. 1880.

S. Ritzewoller.

Joseph Schwarzberg,
Posen, Büttelstraße 4, 2 Tr.
Gummi-Reparaturen von Boots und Kalaschen werd. ausgeschmolzen mit Gummi ohne Leder und frisch auflackirt.

Für die Herren Brennereibesitzer.
Aufhülfen u. Verbesserungen des Betriebes, hohe Ausbeute u. vollständ. Vergährung bei bedeutender Ersparung an Material, Rathertheilung b. Neu- u. Umbauten durch d. Brennerei-Techn. Kröker. Osseg b. Böhmischdorf, Rg.-Bz. Oppeln. Ref.: Herrsch. Osseg.

Damen! find. möbl. Zimmer zur still. Niederkunft, **Breslau, Nicolaistraße Nr. 73, P. Nagel**, Stadthebeamme.

Jeder Fettleibige
findet ohne sonderliche Kur und Berufsstörung briefl. durch unser neuestes, **thatsächlich erfolgreiches Verfahren** zur Auflösung des Fettes (Abnahme 15—40 Pfd.) absolut **sichere** und **vollständig gefahrlose Hilfe. J. Hensler-Maubach**, Anstalts-Direktor, **Baden-Baden.**
Prospekte gratis und franko.

Dr. med. Krug in Thal
bei Ruhla heilt unter Verzicht auf jedes Honorar bei Nichtheilung, auf Grund der neuesten Forschungen selbst die schwersten Fälle geheimer Krankheiten in jeder Form (Syphilis, Geschwüre, Ausflüsse, Hals- und Hautleiden). Ebenso die verderblichen Folgen geheimer Jugendsünden (Schwächezustände, nächtliche Verluste, Nervenleiden aller Art), Fallsucht ꝛc. Unbedingte Diskretion. Keine Berufsstörung. Genauer Krankheitsbericht.

Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheit., Schwächezustände, (Pollut. Impot.) heilt mit sicherem Erfolge, auch briefl., Dr. **Holzmann**, Berlinerstr. 16 part.

Specialarzt
Dr. med. Meyer,
Berlin, Leipzigerstr. 91,
heilt auch brieflich Syphilis, Geschlechtsschwäche, alle Frauen- und Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, stets schnell mit bestem Erfolge.

Loose
zur Silber-Verloosung
zum Besten des
Zoologischen Gartens
in Hamburg,
Ziehung
am 1. Febr. 1881
sind à 3 Mk., für Auswärtige mit Frankatur à 3 M. 15 Pf. in der Expedition der Posener Ztg. zu haben.

Uebersicht der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen am 23. November 1880.

Activa: Metallbestand Mark 688,420, Reichskassenscheine M. 290, Noten anderer Banken M. 14,300, Wechsel M. 4,774,440, Lombardforderungen M. 1,434,000, Sonstige Aktiva M. 280,800.

Passiva: Grundkapital Mark 3,000,000, Reservefonds M. 750,000, Umlaufende Noten M. 1,891,400. Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten M. 142,980. An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten M. 1,008,550. Sonstige Passiva M. 155,010. Weiter begebene im Inlande zahlbare Wechsel M. 508,290.

Die Direktion.

Oels-Gnesener Eisenbahn.

Für die Anlieferung von circa 32,000 Stück kiefernen und 8000 Stück eichenen Bahnschwellen, sowie ppt. 2400 laufd. Metern eichenen Weichenschwellen nehmen wir Offerten bis zum 7. Dezember c., Vormittags 10 Uhr, zu welcher Zeit dieselben in Gegenwart etwa erschienener Submittenten eröffnet werden sollen, entgegen. Die Lieferungsbedingungen sind gegen Einsendung von 40 Pf. von unserem Centralbureau hierselbst, Museumstraße 7, frankirt zu beziehen.

Breslau, den 16. November 1880. **Direktion.**

Bekanntmachung.

Die Ziehung der Gewinne der Lotterie zum Besten des Provinzial-Krieger-Denkmals beginnt

am 30. November d. Js., Vormittags 9 Uhr, im hiesigen Lambert'schen großen Saale.

Gewinne à 1500, 1000, 500, 100, 50 M. u. s. w.
Der Verkauf der Loose findet in den bekannten Verkaufsstellen statt.

Der geschäftsführende Ausschuß des Comité's zur Errichtung eines Provinzial-Krieger-Denkmals in der Stadt Posen.

Dr. Anjel's Wasserheilanstalt in Zuckmantel,
Oesterreich.-Schlesien,
Nächste Bahnstation **Ziegenhals** eine Meile entfernt. Elektrotherapie, Massage, Kiefernadelbäder. Das ganze Jahr geöffnet.

Eine sehr frequente Gastwirthschaft auf dem Lande ist umzugshalber sofort unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres bei Siegfried Mottek in Samter.

Vollkommen wasserdichte Ueberzieher und Reise-Mäntel
aus reinen steirischen Schafwoll-Loden, in grau, braun oder schwarz naturfarbig.

Ein leichter Wetter-Mantel mit Kapuze	12 M.
Ein dto. Reise- oder Jagd-Mantel mit Kapuze .	18 M.
Ein dto. Kaiser-Mantel oder Ueberzieher . . .	21 M.
Ein Kaiser-Mantel von dicken Loden, warm gefüttert,	28—40 M.
Ein Havelock	28—40 M.
Eine hübsche Joppe	18—30 M.
Ein moderner Damen-Paletot	18—30 M.

wasserdichte Steirer-Hüte
aus feinen weichen oder gesteiften Loden, sehr praktische Kopfbedeckung für **Herren, Damen oder Kinder 4½—6½ M.**

Alle Gattungen **Fabrik- und Bauern-Loden,** modernisirt, gemusterte Lodenstoffe, vollkommen wasserdicht, werden per Meter oder in beliebigen fertigen Kleidungsstücken gegen Postnachnahme prompt geliefert von der Tuchfabrik und Niederlage

Joh. Günzberg, Graz, Steiermark.

Das anerkannt wirksamste aller Bitterwässer.
FRANZ JOSEF BITTERQUELLE
Vorräthig in allen Apotheken und renommirten Mineralwasser-Depôts.

Von dem in unserem Verlage erschienenen:
Gesangbuch
für die
evangelischen Gemeinden
der Provinz Posen
haben wir in Leipzig neue Dessins von einfachst bis elegantester Ausführung in großen Quantitäten binden lassen und werden solche **von uns, den hiesigen und auswärtigen Buchhandlungen** zu nachstehenden Preisen abgegeben:

Nr.			Mark.
Nr.	I.	In Leinen	2,30.
„	II.	In Leinen, Goldschnitt und Goldpressung, mit Futteral	3,25.
„	III.	In Leder, Goldschnitt und Goldpressung, mit Futteral	4,25.
„	IV.	In Leder, Goldschnitt und starker Goldpressung, mit Futteral	4,75.
„	V.	In Leder, Goldschnitt und starker Goldpressung, mit Futteral, Einlage Schreibpap.	5,50.
„	VI.	In Chagrin-Leder, f. Goldschnitt, reicher Goldpressung, mit Futteral, Einl. Schreibp.	7,00.
„	VII.	In echt Sammet, eleg. Ausstattung .	12,50.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
E. Röstel.

Familien-Nachrichten.

Tiefbetrübt zeigen wir an, daß unser unvergeßliche Vater und Großvater, der Rentier
Daniel Ehrenfried
heute im Alter von 80 Jahren nach kurzem Krankenlager verschieden ist.
Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittags 2 Uhr statt.
Wreschen, den 23. Nov. 1880.
Die Hinterbliebenen.

Am 23. Abends starb nach kurzem Krankenlager unsere geliebte Mutter, Groß- und Schwiegermutter, die verwittwete Frau
Emilie Krätschmann,
geb. **Wismach.**
Dies zeigen tiefbetrübt an.
Die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Freitag, den 26. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Wilhelmsstr. 21, statt.

Die Beerdigung der Frau **Dorothea Mendel,** geb. **Asch,** findet Donnerstag Nachm. 2 Uhr von Kl. Gerberstraße 9 aus statt.

Handwerker-Verein.
Freitag, 26. November, Abends 8 Uhr,
im kleinen Lambert'schen Saale:
Freie Besprechung über Nahrungsmittel, Liebig'schen Fleisch-Extract, neueste Verbesserungen der Telephonie 2c. 2c.

Kösener S. C.
Nächsten Sonnabend, d. 27.
Gesellschaftsabend
bei
Kuhnke.

Bekanntmachung.

Die Ausstellung der Gewinne für die Lotterie zum Besten des Provinzial-Krieger-Denkmals im Provinzial-Stände-Saal (Alte Landschaft, Ecke der Friedrichs- und Wilhelmsstraße) ist vom 23. bis inkl. 28. November c. täglich von 11 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags für das Publikum geöffnet.
Entree 20 Pfennige.
Im Ausstellungsraume findet auch der Verkauf von Loosen statt.
Posen, den 21. November 1880.
Der geschäftsführende Ausschuß des Komités zur Errichtung eines Provinz.-Krieger-Denkmals in der Stadt Posen.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Elfride von Holtzenbrecher mit Königl. Haupt-Steueramts-Assistenten und Lieut. der Reserve Arthur Pelckmann in Neu-Ruppin—Berlin. Gräfin Therese Bernstorff mit Prem.-Lieutenant Friedrich Riedesel Freiherr zu Eisenbach in Grambow bei Goldberg in Meckl.-Schwerin. Frl. Cläre von Voigts-Rhetz mit Prem. Lieutenant Sixt v. Arnim in Koblenz. Frl. Marie v. Moltke mit Hrn. Eugen v. Kulmiz in Kreisau—Ida- u. Marienhütte bei Saarau. Frl. Hedwig Salomons mit Rechtsanwalt Dr. L. Wolff. Frl. Doris Wolff mit Kfm. Julius Liepmann in Strausberg—Guben. Fräul. Rosa Wolfski mit Kaufmann M. Kohnke in Sommerfeld—Anklam. Frl. Valeska Fischer mit Kaufmann, Sekondelieut. d. Res. Paul Kade in Waltersdorf—Sorau. Frl. Laura Lüthens mit Gutsbesitzer Wilhelm Fickert in Oppeln—Straßburg U.-M. Frl. Elisabeth Buneß mit Dr. med. Hermann Danneil in Seehausen i. d. A. Frl. Hildegard von Uechtritz und Steinkirch mit kaiserl. und königl. Kämmerer und Legationsrath Grafen Rudolf Welser v. Welsersheim b. Schloß Tzschocha.

Verehelicht: Dr. Herm. Reuter mit Frl. Marie Bendfeldt. Richard Mertz mit Frl. Therese Friedrich. Pastor Rudolph Mükke mit Fräul. Hedwig Schian in Liegnitz. Herr Paul Busse mit Frl. Anna Schubert in Weselitz—Berlin.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Herm. Buggenhagen. Hrn. Max Blau. Hauptmann Ernst v. Winterfeld in Potsdam. Landrath von Hasselbach in Neidenburg, Ostpr. Prem.-Lieutenant Cochius in Wesel. Hrn. Georg Bruhns in Bremen.— Eine Tochter: Pastor J. Knak. Major v. Hahn in Naumburg a. S. Pr.-Liet. von Reichel in Maldeuten. Hrn. Otto Haensch. Kgl. Stabsarzt a. D. Dr. Goldhorn in Nordhausen. Bau-Insp. Otto in Angerburg.— Zwei Söhne: Hrn. Apotheker Fiebrantz.

Gestorben: Hrn. Henri Jansen Tochter Lieschen. Rentier Joachim Mayer. Apotheker Richard Danneil. Herr Alfred Lindau in Konstantinopel. Verw. Frau Professor Bello Challier geb. Meyer in Charlottenburg. Verw. Frau Schulvorsteher Auguste Loeffler geb. Gromann. Gutsbesitzer Wilhelm Neumann in Deetz. Verw. Frau Ida Friese geb. Josty in Chur. Kgl. Kammerdiener Heinrich Kosselet. Oberförster Gustav Reichert in Forst Pförten. Frau Oberforstmeister Exzellenz Baronin v. Coburg geb. Gräfin Vitzthum v. Eckstedt in Rothspalk in Mecklenburg. Frau Henriette von Anger geb. von Kalckreuth in Görlitz.

Weihnachtsprämie für die Abonnenten unseres Blattes.

Mit einem größeren Kunstverleger ist es uns gelungen, einen Abschluß einzugehen, der uns ermöglicht, unseren geehrt. Abonnenten ein **Prachtwerk ersten Ranges** in tadelloser Ausstattung zu einem Drittel des gewöhnlichen Ladenpreises abzugeben, welches uns als Weihnachtsgeschenk für jede Familie passend erscheint. Wir liefern bis zum 1. Januar 1881, so lange der Vorrath reicht, bei Einreichung des unten befindlichen Prämiencoupons und Einsendung von **Mark 10** eine

Künstlermappe,

enthaltend: **10 Folioblätter** (40 : 50 Cent.) in Glanzlichtdruck, **Reproduktionen von Gemälden moderner Meister,** wie Dieffenbach, Sonderland, Heyden, Prof. Plockhorst, Prof. Pagliano, Prof. Günther, Prof. Werner Schuch, Fanny Levy, Kaufmann, Nordenberg u. A. Ladenpreis eines **einzigen** Blattes 2 Mark 25 Pf.

Für die Abonnenten liegt ein Exemplar zur Ansicht in unserer Expedition während der Geschäftsstunden aus.

Die Expedition der Posener Zeitung.

Vom Besteller abzuschneiden.

Prämien-Coupon für die Abonnenten dieses Blattes.

Bei der Expedition der Posener Zeitung bestelle hiermit ..... Exemplar à 10 Mark von der Weihnachtsprämie:

Künstlermappe.

Betrag von ..... Mark folgt per Postanweisung.

Name des Bestellers (recht deutlich): ....

Ort (Poststation): ....

Vom Besteller abzuschneiden.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.